
P. O. germ.
1103 sb


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Karl von Bourbon.



Karl von Bourbon.

Historische Tragödie in 5 Akten

von

R. E. Prutz.

Hannover, 1845.
Verlag von C. F. Kius.

Personen.

Franz der Erste, König von Frankreich.
Louise, Herzogin von Angouleme, seine Mutter.
Karl, Herzog von Bourbon, Connetable von Frankreich.
Susanne, Herzogin von Bourbon-Beaujeu, seine Gemahlin.
Ritter **Bayard**.
Admiral **Bonnivet**.
Kanzler **Duprat**.
Adrian von Croy, Unterhändler Heinrichs VIII. von England und Kaiser Karls V.
Diana von St. Foix.
Ihre Mutter.
de Lurcy, Bourbons Geheimschreiber.
Pomperant, **Argonnes**, **Matignon**, Edelleute in Bourbons Dienst.
Erster, **Zweiter**, **Dritter** Ritter des Königs.
Der Seneschal des Herzogs von Bourbon.
Ein Schreiber der Parlaments.
Ein Diener des Herrn von Croy.
Ein Kaiserlicher Officier.
Hofherren und Edelleute. Ritter des Königs und des Herzogs von Bourbon. Hofdamen. Dienerschaft. Soldaten.

Der Schauplatz ist in den vier ersten Akten abwechselnd auf dem Schlosse des Connetable zu Moulins und in Paris; nur zu Anfang des 4. Aktes auf der Grenze von Burgund, im Hause des Herrn von Croy. Der 5. Akt spielt vor Pavia.

Beginn der Handlung: 1522.

Erster Akt.

Im Schlosse des Herzogs zu Moulins; prächtige Halle.

Erster Auftritt.

(Marsch: von verschiedenen Seiten treten, in feierlichem Zuge, das **Gefolge des Königs** und die **Edelleute des Herzogs** herein, unter den Letztern, die bei Weitem prächtiger gekleidet sind, als das Gefolge des Königs, **Matignon**, **Argonnes** und **Pomperant**. Im Vorbeimarsch begrüßen sich beide Parteien und stellen sich dann längs der Halle, sich gegenüber, auf. Sobald sie sich geordnet, schweigt die Musik, und durch die Mittelthür tritt der **Seneschal** des Herzogs ein, mit den Insignien seiner Würde; neben ihm, rechts und links, **zwei Herolde**, in den Farben und mit dem Banner des Herzogs. Die **Herolde** blasen dreimal; feierliche Stille. Dann spricht der)

Seneschal.

Im Namen meines Herrn und gnäd'gen Herzogs,
Karl von Bourbon, durchlauchtigen Gebieters
Der Grafschaft Montpensier, la Marche und Clermont,
Herrn von Auvergne, Frankreichs Kronfeldherrn,
Seid allzumal, Ihr edlen Herrn und Ritter,
Als werthe Freund' und Gäste mir gegrüßt!
Der König (Gott erhalt' ihn!) hat geruht
Mit dem Demantstein seiner Gegenwart,
Der unschätzbaren, diesen Tag zu krönen,
Da unser Herzog seinen Erstgebornen

Dem heil'gen Bad der Taufe übergiebt.
Euch, sein Gefolg' und hochberühmte Ritter,
Die Ihr der Spiegel seiner Würde seid,
Hat er vorausgesendet, Sternen gleich,
Die vor der Sonne wandeln. Also seid,
Ihr werthen Herrn, uns brüderlich willkommen:
Und was nur irgend Euer Herz begehrt,
Sprecht's offen aus: denn heut gewinnt den Preis,
Wer heut am meisten zu befehlen weiß.

(zu den herzogl. Rittern.)

Sodann zu Euch, Ihr Freunde und Genossen,
Die Ihr mit mir dieselben Farben tragt:
Ihr wißt, wie hoch der Herzog, unser Herr,
Die Gäste schätzt, die heut sein Haus erfreun;
Sie kommen ja vom Hofe zu Paris!
So heißt auch Ihr als Freunde sie willkommen,
Und laßt sie nicht an Eurer frost'gen Art
Das rauhe Klima der Provinz bemerken!

(zu beiden Parteien)

Und nun noch Eins: verzeiht, ich muß es sagen,
Wie es mein Alter und mein Amt erheischt:
Vermeidet jede Zwietracht, liebe Herrn!
Wo viele Tugend ist, ist auch viel Ruhm;
Wo vieler Ruhm, viel Eifersucht. Ihr werdet
Von Schlachten sprechen, von Belagerungen,
Wie Jener dort, dort Der am besten focht:
Laßt die Erzählung solcher blut'gen Dinge
Nicht Euer eignes Blut entzünden! Laßt
Die Degen fest in ihrer Scheide ruhn!
Bei diesem Stab in meiner rechten Hand,
Ich bitt' Euch drum! — Und also seid noch einmal

In meines Herren Namen mir gegrüßt
Im herzoglichen Schlosse zu Moulins.
(Fanfare. Der Seneschal mit den Herolden geht ab. Dann Pause, während welcher die beiden Parteien sich mit Blicken messen. Die Ritter des Königs sprechen leise mit einander.)

Erster Ritter.

Nun? Sprich sie an! Was stehst Du? Sprich sie an!
Du fürcht'st sie wohl?

Zweiter.

Was? ich sie fürchten? pah!
Ich habe mich vor bunten Röcken noch
Niemals gefürchtet. Bunte Röcke, ja!
Und goldne Ketten, dreimal um den Hals —
Die Tellerlecker!

Dritter.

Doch sie fechten gut.
Ich hab' sie im mailänd'schen Krieg gesehn,
Bei Marignano, wo der Connetable
Die grimmen Schweizer aus dem Felde schlug:
Es sind Soldaten!

Zweiter.

Aber damals hatten
Sie auch noch keine bunten Röcke an.
Hol' sie die Pest! Was? ist das Hohn für uns?
Sind wir des Königs Volk? Warum hab' ich
Nicht auch solch goldnes Kettlein um den Hals?

Dritter.

Weil sich um Deinen Hals ein Strick gehört.
Komm, sprich sie an!

Zweiter.

Gott grüß' Euch, feiner Herr!
Ihr tragt ein saubres Kleid: ist das von Seide?

Matignon.

Nein, Herr, 's ist Sammt.

Zweiter.

Sammt? Also Sammt, ei seht!
Das ist wohl ganz was Neues, in der That?

Argonnes.

Ja, Herr, 's ist etwas Neues aus Burgund.
Ihr habt das wohl bei Hof noch nicht gesehn?

Zweiter.

Nein, Herr, am Hof — bei uns am Hofe, Herr — —
Nun, es ist gut.

Dritter.

Da sind die Ketten auch
Wohl aus Burgund?

Matignon.

Die sind mailändisch Gold.

Erster.

Also ein Beutestück? Nun ja, ich hörte,
Es gab in jenem Kriege viel zu — thun.

Pomperant.

Ihr seid im Irrthum; dies Geschmeide ward uns
Vom Connetable zum Geschenk gemacht,
Als er nach Endigung des Krieges die
Statthalterschaft von Mailand überkam.

Matignon.

Beseht sie recht: ein Goldschmied aus Venedig
Hat sie gemacht, fünfhundert Stück.

Dritter.

Fünfhundert?
's ist etwas viel.

Argonnes.

Vielleicht; wir sind's gewohnt.

Zweiter.

Wißt Ihr, mein schöner Herr, was ich vorhin
Von uns am Hof Euch sagen wollte?

Argonnes.

Nein!

Bitt' Euch, erzählt; wir hören gern was Neues,
Wir kleinen Leute hier in der Provinz.

Zweiter.

Bei uns am Hof — bei uns am Hofe, Herr —
Läßt man die Affen nackt gehn.

Argonnes.

Wie war das?

Matignon.

Wie meint Ihr das, mein Herr?

Zweiter.

Herr, wie Ihr's nehmt.

Argonnes.

Wir nehmen's schlecht.

Zweiter.

Ganz wohl, so meint' ich's schlecht.

Argonnes.

Nun denn, bei Gott! —

(Sie fassen nach den Degen; es entsteht eine allgemeine heftige Bewegung. Von draußen festliche Musik.)

Pomperant.

Halt! Frieden! Halt, Ihr Herrn,
Reicht Euch die Hände! Hört Ihr die Musik?
Ihr wolltet hadern und schon zieht der König,
Heut unsers Herzogs hocherlauchter Gast

Und Euer Herr, wie unser, in das Schloß?
Nicht doch, Ihr Herrn! Reicht Euch die Hände, rasch!
Vertragt Euch, so!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Trompeten: Der **König** tritt auf, in seinem Gefolge der Admiral **Bonnivet**, **Bayard** u. **A.** Neben dem **König** geht **Bourbon**.

König.

Ihr wohnt nicht übel, Vetter.
Beim ew'gen Gott! Im Louvre zu Paris
Bin ich nicht halb so gut logirt, als Ihr.

Bourbon.

So zieht bei mir zur Miethe, gnäd'ger Herr!
Was mir gehört, gehört auch Euch. Ihr seid
Mein gnäd'ger König und sehr werther Gast.

König.

Es thut mir leid, daß ich der Herzogin,
Als unsrer Wirthin, nicht die Hand darf küssen;
Wie geht's ihr, Vetter?

Bourbon.

Sie ist krank, mein Fürst.

König.

Man sagt, es geht ihr schlecht?

Bourbon.

So schlecht, mein Fürst,
Daß ich befürchte, die Erinnrung schon
An ihre Leiden wird die Freude stören,
Der heut allein ich dieses Fest bestimmt.

König.

In Wahrheit, Vetter, nehmt Ihr's Euch so nah?

Bourbon.

Mein gnäd'ger Herr —

König.

Seid ehrlich, grad heraus!
Ich weiß ja auch, wie's mit den Weibern ist,
Wir sprechen im Vertrauen, lieber Vetter:
Ihr wärt wohl recht untröstlich, wenn sie stürbe?
Ei ja, seht Euch ja vor, daß Euch die Erbschaft
Ja nicht verlustig geht!

Bourbon.

Mein hoher Vetter
Nimmt sehr genauen Antheil, wie ich merke,
An den Begebenheiten meines Hauses.

König.

Von Herzen thu' ich das. Ja, diese Ehe
Hat mich ganz außerordentlich gefreut.
Die Wahl war seltsam, aber sie war klug.
Was sagt' ich doch, als ich zuerst vernahm,
Die kleine Erbin von Bourbon=Beaujeu
Sei unsers Vetters Braut? Ich nenn' sie klein —
Verzeiht mir, Vetter, nein! sie ist nicht klein,
Sehr groß, sehr groß sogar! — nämlich die Erbschaft.
Nicht wahr, Eur' Gnaden? O, es wohnt sich gut
In diesem prächt'gen Schlosse zu Moulins. —
Allein was sagt' ich doch? Ich hab' ein schlechtes
Gedächtniß — he, was sagt' ich, Bonnivet?

Bonnivet.

Eur Gnaden sagten, daß nicht Hymen mehr,
Sondern Merkur der Gott der Ehen sei.

König.

So? Sagt' ich das? Es war ein Scherz, mein Vetter,

Ein bloßer Scherz. Doch Euer Vater, wenn
Mir recht ist, starb in Schulden — ist's nicht so?

Bourbon.

Er starb für Karl den Achten, Euren Ahn,
Auf dem Schaffot.

König.

Drum eben, lieber Vetter,
Drum gönn' ich doppelt diese Heirath Euch.
Bedenkt nur selbst — was wärt Ihr ohne sie?

Bourbon.

Vielleicht — (sich verneigend) Stiefvater Eurer Majestät.

König.

Ah wart', Du Schelm, denkst Du auch noch daran,
Daß meine Mutter — nun, sie ist ein Weib! —
Einmal die Schwachheit hatte, Dich zu lieben?

Bourbon.

Ob sie die Schwachheit hatte, mich zu lieben,
Dies, gnäd'ger Herr, lass' ich dahingestellt.
Denn wär' es auch, so weiß ich doch zu gut,
Wie höchst freigebig Eure gnäd'ge Mutter
Mit dem Almosen ihrer Liebe ist,
Als daß mich diese Schwachheit stolz gemacht.
Nur dies ist wahr und deß erinnr' ich mich,
Daß sie so schwach war, meine Hand zu fordern.

König.

O Eure Hand ist eine wackre Hand:
Sie kämpft für mich, mein Schwert ist's, das sie führt,
In meinem Dienst — als Connetable, mein' ich.
Doch sagt, wie steht Ihr jetzt mit meiner Mutter?
Bedünkt mich recht, so seid Ihr in Proceß?

Bourbon.

Sie hat Beschlag gelegt auf ein'ge Gelder,
Auf die ihr Recht nach ihrer Meinung größer,
Als meines ist.

König.

Und ist die Summe groß?

Bourbon.

Groß, gnäd'ger Herr? Was ist groß oder klein?
Ich kümmre mich um solche Dinge nicht.
Groß oder klein, genug, sie fehlt mir nicht.
Auch, wenn es Eurer Mutter sonst beliebt,
Will ich das Geld ihr herzlich gerne lassen.
Ihr wißt, mein Fürst — mit schuldigem Respect,
Wir reden im Vertrauen, lieber Vetter!
Sie ist von etwas feur'gem Temp'rament
Und — sie wird alt. Je nun, da braucht sie Geld.

König.

Herzog, Ihr sprecht von meiner Mutter!

Bourbon. (mit einer tiefen Verbeugung)

Gnäd'ger Herr,
Ihr spracht von meiner Frau.

König.

So laßt uns enden.
Ich bin ermüdet von der Reise; ich will ruhn,
Gehabt Euch wohl!

Bourbon.

Erlaubt, mein theurer Fürst —
(Er begleitet den König ins Seitengemach; dann zurückkehrend, für sich)
Es wirkt! es wirkt! Und doch ist dies ein Tropfen
Erst von dem Gift, das brausend in mir kocht!
Ich hab' es lang genug verschlucken müssen,

Daß es mir bitter auf der Zunge ward.
Jetzt ström' ich's aus, in einer solchen Fluth,
Daß es das Herz im Grund ihm soll erschüttern! —
(laut.) Macht's Euch bequem, Ihr Herrn! Mein ganzes
Haus
Steht Euch zu Diensten. Herr von Bonnivet —
Ah so, verzeiht! Ihr heißt jetzt Admiral:
Seid Ihr's seit gestern oder seit vorgestern?
Denn Eure Würden häufen sich so rasch,
Daß ich sie kaum behalten kann.

Bonnivet.

Vorläufig,
Bis ich mehr werde, heiß' ich Admiral.
Ich weiß, wie Euch das freut, Herr Connetable.

Bourbon.

Bis Ihr mehr werdet? O bei Gott, das hat
Gar nichts zu sagen: Eu'r Großvater war
Stallmeister noch in meines Vaters Diensten;
Es war ein wackerer Bereiter, sagt man,
Der sich auf — Pferdezucht verstand. Nun, seht Ihr,
Ihr seid so rasch gestiegen: aus dem Stall
Bis an den Hof und bis zum Admiral — —

Bonnivet.

Und bin noch nicht am Ziel.

Bourbon.

Am Ziele? Nein!
Ich rechne drauf, Euch noch einmal recht hoch
Zu sehen — wie gesagt, recht hoch! Mein edler Bayard,
Nehmt meine Hand! Ich hab' ein Wort für Jeden:
Denn das ist Pflicht in dieser wind'gen Zeit,
Wo man mit Worten seine Freunde mästet,

Mit Worten kämpft, mit Worten Dienste lohnt,
Mit Worten gar zum großen Manne wird —
Und unter Anderm auch zum Admiral;
Also ein Wort für Jeden; meine Hand
Für wenig Treuerprobte: nur für Euch
Mein innerst Herz. Wie geht's, mein edler Freund?
Die Welt wird alt; gedenkt Ihr noch der Zeit,
Da unter Eures Auges günst'gem Stern
Ich meine Rittersporen mir verdiente?

Bayard.

Alt, gnäd'ger Herr? Mich dünkt, die Welt wird neu,
Dem alten Bayard will sie nicht gefallen;
Es geht zu Ende mit der Ritterschaft.

Bourbon.

Wie könnte sie's, so lang noch Ihr am Leben,
Der Ihr die Blume seid der Ritterschaft?
Ihr seid mein lieber Gast — und Ihr — und Ihr:
Fürwahr, zu viele werthe Freunde hat
Mein guter Stern in meinem Haus versammelt,
Als daß ich Alle selbst bedienen könnte
Und Jedem einzeln sagen, was mein Herz
Ihm sagen möchte. Nehmt denn so vorlieb,
Ihr Herrn und Freunde! Was mein Haus vermag,
Das nicht das reichste ist, wie Ihr wohl seht,
Das wollt durchaus als Eigenthum betrachten.
Macht's Euch bequem! In einer Stunde, denk' ich,
Wenn es dem König, unserm Herrn, gefällt,
Woll'n wir den Kirchgang halten mit dem Kind.
Auf Wiedersehn! — He, Matignon, Argonnes!

(Alle ab, bis auf Bourbon, Matignon und Argonnes.)

Wie war's, wie steht's? Nun? geht die Sache gut?

Matignon.

Herr, wären's Blasen, wären sie geplatzt
Vor stummem Neid: die sammtnen Röcke, Herr —

Bourbon.

Ich dacht' es mir.

Argonnes.

Ja und die goldnen Ketten —

Bourbon.

Ich dacht' es mir.

Matignon.

Sie machen saure Mienen,
Recht wie der Fuchs, der um die Trauben schleicht.

Argonnes,

Sie sehn schon merklich gelb aus; geht's so fort,
So werden sie zuletzt noch zu Mongolen.

Bourbon.

Laß sie wie Butterblumen werden — o,
Es soll noch Manchem heut das Herz sich krümmen!
Nun, geht hinunter! Lärmt und singt und tobt,
Trinkt ihnen zu von meinem besten Wein,
Daß sie den Himmel für 'ne Trommel halten! kehrt
Das Unterste zu oberst in dem Schloß:
Ich geb' Euch Freiheit! Und dann lacht und sagt:
Das ist die Art, so lebt man beim Bourbon!
Hier habt Ihr Geld, Ihr könnt noch mehr bekommen:
Doch gebt's mit Anstand aus, werft's in die Luft,
Als wär es Quark, den man vom Felde holt.
Und stutzen sie, dann lacht und sagt nur immer:
Das ist die Art, so lebt man beim Bourbon!

Argonnes.

Wohl, gnäd'ger Herr. Die Lection ist leicht,

Der Beutel schwer — komm, Bruder Matignon:
(den Beutel in die Höhe werfend.)
Das ist die Art, so lebt man beim Bourbon!
(Matignon und Argonnes ab.)

Bourbon (ihnen nachrufend).

Geht und seid klug! —
Es ist ein wüstes Volk;
Es ekelt mich, mit ihnen zu verkehren —
Und doch bedarf ich sie zu meinem Plan.
Der König, weiß ich, neidet mir mein Glück,
Ihn kränkt mein Reichthum, kränkt die Gunst des Volks,
Die meinen Weg mit Rosen mir bestreut:
Und über Alles dieser Lorbeerkranz,
Der meine jugendliche Stirn umblüht.
So kost' er denn und fühle heut mein Glück!
Und was wie Wein auf Andrer Zunge duftet,
Ihm sei's in Gift verkehrt durch seinen Neid! —

Dritter Auftritt.

Bourbon. De Lurcy, mit Briefen. Gleich darauf **Ritter, Diana**, der **Seneschal**.

Lurcy.

Briefe von Adrian von Croy, mein Fürst —

Bourbon.

Leg' sie beiseit; gelegentlich einmal
Werd' ich sie lesen. Doch verwahr' sie wohl,
Damit kein fremdes Auge sie erblickt.

(Man hört heftige Stimmen und Geräusch hinter der Scene; gleich darauf stürzt, in höchster Aufregung, mit gelösten Haaren, Diana herein, zu Bourbon's Füßen; hinter ihr einige Ritter des Königs.)

Diana.

O Hilfe, Rettung! Rettung, gnäd'ger Herr!

Bourbon.

Was ist das?

(Der Seneschal kommt, seinen Stab den Rittern entgegenstreckend.)

Seneschal.

Steht! Wer rief um Hilfe? Wer
Bedroht den heil'gen Frieden dieser Burg?!

Bourbon.

Was soll dies sein? Wer ist die Dame?

Erster Ritter.

Herr,
Sie ist des Königs —

Diana.

Nein, nein, glaubt ihm nicht!
Ich habe mit dem König nichts zu thun,
Erbarmt Euch! rettet mich!

Bourbon (die Ritter abwehrend).

Zurück! ich werfe
Mein Schwert auf dieses Mädchen — wer berührts?!

(Ritter und Seneschal ab.)

Laß uns allein, de Lurcy!

(de Lurcy ab.)

Schönes Kind,
Wir sind allein! Erhebt Euch, sprecht zu mir!

Diana.

Nein, gnäd'ger Herr! o nein, ich steh' nicht auf:
An Eure Hand halt' ich den Mund gepreßt
Und in den Boden wurzle dieses Knie,
Bis Ihr mir Schutz und Rettung zugesagt.

Bourbon.

Steht auf —

Diana.

Nein! laßt mich! hier, zu Füßen
Des Connetable, hier — wo in der Welt
Giebt's einen andern, bessern Platz für mich?
Bin ich nicht elend? bin ich nicht verfolgt?
Und wohin retten die Elenden sich,
Wenn nicht zu Euch? Hier lieg' ich, in dem Schutze
Desselben Armes, der mein Frankreich schützt.

Bourbon.

Ihr schwärmt, mein Fräulein, stehet auf! Was immer
Die Ursach' sei, die Euch hieher geführt,
Mein Wort darauf! Ihr seid in meinem Schutz.
Und nun sagt an, wie heißt Ihr, holdes Kind?

Diana.

Diana von St. Foix.

Bourbon.

Wohl eine Tochter
Von jenem Foix, der vor Neapel fiel?

Diana.

Ihr kanntet ihn?

Bourbon.

Ich ehre sein Gedächtniß,
Es war ein wackrer, wohlverdienter Mann.

Diana.

Er starb den Tod der Ehre! Solch ein Tod
Wird sehr gepriesen: und gewiß mit Recht.
Nur — reiche Erben macht er nicht. Wir lebten
Einsam und still am frühverwaisten Heerd,
Arm, aber doch den besten Schatz im Haus —

Bourbon.

Wohl, Eure Schönheit.

Diana.

Nein: den guten Ruf,
Des unbefleckten Namens edle Zier,
Den Stolz, mein Herzog, der sich selbst genügt.
Das soll nun anders werden, gnäd'ger Herr.
Der König hat — o Gott, wie sag' ich nur?
Es hat dem König, unserm Herrn, gefallen —

Bourbon.

Ah ist es das? Mein Vetter? Also das?
Nun, Ihr verstummt? Soll ich fortfahren, Fräulein?
's hat ihm gefallen, daß Ihr ihm gefielt,
Und wenn es ging nach Seiner Hoheit Willen,
Wärt Ihr gefallen? Wie? errieth ich recht?

Diana.

Ihr habt's gesagt.

Bourbon.

Und Ihr, was thatet Ihr?

Diana.

Was mir geziemt?

Bourbon.

Doch was dann weiter? wie
Kommt Ihr hieher?

Diana.

Von meinem Heerd gewaltsam
Ward ich entführt —

Bourbon.

Doch wie gelang es ihm?
Wer unterfing sich solcher schnöden That?

Diana.

Es waren Ritter in des Königs Dienst.

Bourbon.

Und ließ das Volk es ungestraft geschehn?

Diana.

Den Schleier hatten sie der Nacht geborgt.

Bourbon.

Rieft Ihr um Hülfe das Gesetz nicht an?

Diana.

Das Wort des Königs beugt auch das Gesetz.

Bourbon.

War denn kein Nachbar, war kein Freund Euch nah?

Diana.

Für arme Waisen giebt es keinen Freund.

Bourbon.

Habt Ihr denn keine Mutter?!

Diana.

Ah das ist's!

Von diesem ganzen Leidenskelch ist das
Der bitterste, der letzte Bodensatz!
Ihr fragt nach meiner Mutter, gnäd'ger Herr? —
Von meiner Mutter ward ich ihm verkauft.

(Kurze, schmerzliche Pause.)

Bourbon.

Von Deiner eignen Mutter?! Armes Kind!

Diana.

Habt Ihr 'ne Mutter? fühlt Ihr, was es heißt,
Wenn der Natur urewige Gesetze
Zusammenstürzen und die Mutter selbst,
Statt Milch der Liebe, Gift des Hasses reicht?
O Gottes Segen über Eure Mutter —

Bourbon.

O nicht doch, meine Mutter ist längst todt.

Diana.

So sei ihr Grab gesegnet und bekränzt,
Weil sie den Helden unsrer Zeit gebar.
Den Schirmherrn Frankreichs und der Unschuld Schirm! —
Ich bin nun ganz verlassen, habe Niemand,
Der meiner sich erbarmte — wenn nicht Euch!
Herr, gebt mich nicht an König Franz zurück!
Laßt mich nicht bei ihm bleiben! Seine Nähe —

Bourbon.

Ich sagt' es schon, Ihr seid in meinem Schutz.
Ich werde mit dem König sprechen. Bis dahin
Geht Ihr zur Herzogin; in ihre Zimmer
Verirrt der Fuß sich meiner Gäste nicht.
Es ziemt sich nicht, Diana, daß man Euch
Mit mir allein zusammenfindet; geht!
Doch müßt Ihr Nachsicht üben; meine Frau
Ist krank und mißgelaunt.

(de Lurcy tritt ein.)

Führ' diese Dame
Zur Herzogin! Wenn Euch Jemand begegnet,
So sagt, sie sei in meinem Schutz — und wer es
Nicht glauben will, der glaube — Eurem Schwert.

(Diana und de Lurcy ab.)

Bourbon.

Glück! Glück! ich danke Dir! Ich ahne da
Den Anfang eines äußerst schlauen Spiels.
Doch ist's ein Spiel, das große Vorsicht heischt.
Diana ist sehr schön! Es ist nicht leicht,
Mit kalter Brust, ein bloßer Tugendwächter,

In ihrer Augen holdem Feuer stehn,
Bei Gott, nicht leicht! — O sie ist mehr, als schön! — — —
Nun wollen wir den Knaben taufen. O,
Ist das 'ne Taufe! Meines Knaben Seele
Kann das Taufwasser so gesund nicht sein,
Als meiner Seele dieser goldne Regen
Des Glückes ist, als diese ganze, volle
Befriedigung, die heut mein Herz erquickt. —
Nun wollen wir den Knaben taufen. — Ha,
Trompeten, blast! blast lauter! Himmelwärts
Soll'n des Geschützes Donnerrufe steigen
Und Erd' und Meer vor meiner Macht sich neigen!

(ab, unter rauschend einfallender Musik.)

Verwandlung.

Im Schlosse Moulins: Zimmer der Herzogin Susanne.

Vierter Auftritt.

Die Herzogin **Susanne**, krank, im Lehnstuhl. **Diana. Kammerfrauen.**

Susanne.

Ich danke Gott, mein Fräulein, daß er mir
Vor meinem Ende noch vergönnen will,
An einer guten That Antheil zu nehmen.
Ihr seid ein frommes, wackres Kind; ich lese
In Eurem Aug' ein Etwas, das mich freut.
Bourbon wird Euch beschützen. Baut auf ihn!
Vor Allem aber, Fräulein, baut auf Gott,
Damit Ihr nicht zu viel baut auf Euch selbst. —
Und nun, wenn's Euch beliebt, lest mir den Psalm.

2*

Doch still, man kommt — ach wär' es mein Bourbon!
(Diener tritt ein.)
Nun? kommt er nicht?

Diener.

Der gnäd'ge Herzog läßt sich
Entschuldigen; er kommt im Augenblick. (Diener ab.)

Susanne.

Im Augenblick? Es hört sich leidlich an:
Ich könnte warten, einen Augenblick —
Und doch, o Gott! was ist ein Augenblick
Gegen den Tausendtheil von Augenblick,
In dem ein Mensch verscheiden kann! — Ich stürbe
Nicht gern, nicht gern! ohn' ihm Ade zu sagen.
Ich will noch einmal schicken —
(Ein andrer Diener kommt.)

Zweiter Diener.

Gnäd'ge Frau —

Susanne.

Was hast Du, Freund? Nichts Gutes, wie es scheint.

Zweiter Diener.

Gnädigste Frau, der König —

Susanne.

Sprich es aus!

Zweiter Diener.

Verläßt in diesem Augenblick das Schloß.
Er ist in Streit mit unserm Herrn gerathen,
Da sie zur Taufe gingen —

Susanne.

Mein armes Kind!
Es ward auf Groll und Haß getauft. — Weh' mir,
In welcher Welt lass' ich mein Kind zurück! —
Und kommt der Herzog nicht?

Zweiter Diener.

Er kommt sogleich.

Susanne.

Ich will nicht klagen; geh' hinaus, 's ist gut:

(Zweiter Diener ab.)

Nun, liebes Fräulein, leset mir den Psalm.
Doch nein, o nein — ich höre Tritte — ja,
Das ist er, ja! o Gott, ich kenn' ihn noch!
Zum letzten Mal, entzücktes Ohr, vernimmst du
Den süßen Laut, da er gegangen kommt,
Zum letzten Mal! — Ich dank' Euch, liebes Kind,
Laßt uns allein.

(Diana ab.)

Fünfter Auftritt.

Susanne. Bourbon.

Susanne.

Du kommst sehr spät, mein Karl!
Zu spät vielleicht: denn nur noch wenig Athem
Birgt diese Brust — so wenig Athem, daß Du
Mit einem Kuß, mit einem einzigen,
'nem Abschiedkuß von Deinem lieben Mund,
Das kurze Restchen meines Lebens trinkst.
Warum kommst Du so spät zu Deinem Weib?

Bourbon.

Spät? Es mag sein. Doch komm' ich spät, so denkt,
Daß ich nicht ehe konnte.

Susanne.

Nein, nicht so,
Nicht diese herbe Sprache, lieber Karl!

Auf Deiner Stirne diese Runzeln nicht!
Sieh' freundlich, Karl! Zum letzten Male scheint mir
Dein liebes Auge, das mein Sternbild war,
Draus ich erst Leben trank — und jetzt den Tod.
Sieh' freundlich, mein Gemahl! Laß mir Dein Auge,
Gleich einem milden, süßen Abendstern,
An meinem Himmel lächelnd untergehn.

Bourbon.

Was ist Eu'r Wille? Denn die Zeit ist kurz.

Susanne.

Sehr kurz, mein Karl! So hör' mich denn, o hör' mich,
Es sind die Worte einer Sterbenden! —
Du hast mich nie geliebt — nein, schüttle nicht
Dein liebes Haupt: ich weiß es, nie! Ich tadle
Dich nicht darum, es war mein Schicksal so:
Ich war das Öl nur, das die Flamme nährt
Und selbst verzehrt wird. — Habe Dank, mein Freund:
Du hast erlaubt, daß ich Dich lieben durfte,
Hast mir erlaubt, daß ich die Deine sei —
O habe Dank! das macht den Tod mir leicht.

Bourbon.

Sprich nicht vom Tode, habe Muth, mein Weib!
Du wirst genesen.

Susanne.

Wohl, ich habe Muth,
Und auch genesen werd' ich — aber anders,
Als Du es meinst. So hör' mich weiter an! —
Ich habe Dich zum Erben eingesetzt,
Ohne Bedingung und für jeden Fall,
Auch wenn mein Sohn in meine Gruft mir folgt.
Denn reich zu sein hat Dich Natur bestimmt:

O wüßtest Du, wie's wohl thut meiner Seele,
Daß ich die Herrlichkeiten dieser Welt
Dir vor die Füße lächelnd schütten darf!

Bourbon.

Mein theures Weib! —

Susanne.

Du bist nun, was Dir ziemt:
Der reichste Herr, der mächtigste Vasall
Im ganzen Reich — wie stehst Du mit dem König?
Er hat in Zorn das Schloß verlassen — sieh,
Ich weiß es Alles, sag' die Wahrheit, sprich!

Bourbon.

Ein bloßer Wortstreit, weiter nichts. Doch freilich,
Ich glaube selbst, die Freundschaft wurde kühl;
Sie fängt zu frieren an.

Susanne.

O thau' sie auf,
Laß diese Thränen meiner Todesangst
Die halberstarrte wieder aufthaun, Karl! —
In meiner Krankheit, in den langen Nächten,
Da ich hier einsam lag mit meinem Schmerz,
Hab' ich höchst seltsam traurige Gesichte
Zukünft'ger Zeit gesehn. Ich sah ein Feuer,
Das riesenhoch, in ungeheurer Lohe,
Emporschlug zwischen Dir und ihm. O Karl,
Es sah entsetzlich aus, wie Du verbranntest,
Und, Stück vor Stück, in ausgebrannter Asche,
Die edle Bildung niederflatterte,
Und nichts blieb innen, als ein blutend Herz,
Gleich einer Kohle leuchtend durch die Nacht! —

Karl, reiche mir die Hand drauf, daß Du Friede
Willst halten mit dem König.

Bourbon.

Thöricht Weib!

Susanne.

O schwör' es mir, schwör' mir's in meine Hand,
Ich bitte Dich! — Ich sehe schon die Spuren,
Die blutigen, auf denen leis und zögernd
Das Schicksal näher schleicht, das Dich verdirbt,
Und meine Seele kann vom Leib nicht scheiden,
Eh' Du mir diesen Schwur gethan. — Du hast
Das Fräulein von St. Foix in Schutz genommen
Wider den König . . . .

Bourbon.

Nun, gefällt's Euch nicht?

Susanne.

Ich bin gewohnt, Dir schweigend zu gehorchen:
Sollt' ich im Tod verlernen, was ich lebend
Nicht immer leicht, doch immer gern geübt?! —
Ich tadle nicht, daß Du sie schützen willst;
Es ist 'ne wackre ritterliche That!
Und doch ist mir, als rollte hinter ihr,
In unsichtbarem, arg verflochtnem Knäul,
Ein umgekehrter Ariadnefaden,
Der in unsäglich Irrsal Dich verstrickt.
Du wechselst Briefe mit dem Unterhändler
Heinrichs des Achten und des röm'schen Kaisers —
Brich dies Verhältniß ab! es ist unschuldig,
Ich zweifle nicht daran, doch brich es ab!
Versöhne Dich mit Franz — und bleib' ihm treu!
O schwöre mir's!

Bourbon.

'S braucht keinen Schwur, laß gut sein!

Susanne.

Und dennoch thu's — o Gott, ich seh' die Gluth,
Wie sie zu Staub Dein Wappenschild zerfraß,
Den Degen Frankreichs in der Hand Dir schmolz,
Ja wie sie Dir die süßen Augen küßte,
Daß Du aus leeren Höhlen starrtest — o!
Es war entsetzlich, höchst entsetzlich, Karl!
Karl, schwöre mir's — bleib' Deinem König treu,
Ich bitte Dich!

Bourbon.

Gewiß, ich will's.

Susanne.

Nein, nein,
Du mußt mir's schwören: bleib dem König treu,
O schwöre mir's!

Bourbou.

Ich schwöre.

Susanne.

Habe Dank,
Nun kann ich ruhig sterben — bis auf Eins,
Das mußt Du auch mir schwören: hör' mich an!
Wenn ich nun todt bin, bald, nach einem Jahr,
Nach einem halben — und noch eh' vielleicht,
Wirst Du ein andres Weib zum Altar führen —
Du wirst es, Karl! O dann sei glücklich, Karl!
Laß sie 'ne Mutter sein für meinen Knaben —
Nur — nimm Dir nicht — ach bitte, sieh nicht bös,
Es ist die letzte Bitte Deines Weibes,

Du sollst dann Ruhe haben, ewig, ewig — —
Nimm nicht des Königs Mutter Dir zum Weib!!

Bourbon (vor ihr hinstürzend).

Meine Susanne —

Susanne.

Ewig — lebe wohl!

(In dieser Gruppe, während im Hintergrunde die Dienerinnen der Herzogin geräuschlos eintreten, fällt der Vorhang.

Zweiter Akt.

Staatszimmer im Louvre.

Erster Auftritt.

Der **König**, **Bonnivet** und Andere vom **Gefolge**. **Bourbon**, in Trauerkleidern, ebenso sein **Gefolge**, darunter **Matignon** und **Argonnes**.

König.

Es freut mich sehr, mein Vetter,
Euch hier zu sehn. Doch diese ernste Tracht
Erregt mein Mitleid. Ihr verlort ein sehr
Geliebtes Weib —

Bourbon.

Reich mir die Hand: o Franz,
Oft fühlt man erst, was man besessen hat,
Wenn man's verlor. Sie war ein trefflich Weib.

König.

Ja wohl, ganz ohne Frage. Euer Sohn
War etwas schwächlich; nun, Gott hab' ihn selig!

Bourbon.

Franz, es thut weh, an einem Grabe stehn,
Hinunter starren in den schwarzen Raum,
Der uns auf ewig trennt von den Geschiednen —
Hinunter starren und sich sagen müssen —
Laß gut sein, Franz! — Mein armer kleiner Sohn

Ist seiner Mutter rasch gefolgt. Die Todten
Sind glücklich; lassen wir sie ruhen! — Franz,
Wie steht's mit uns, den Lebenden?

König.

Was meinst Du?
O Du bist melancholisch.

Bourbon.

Höre mich:
Es ist nicht alles zwischen Dir und mir,
Wie es sein sollte — oder war nicht so —

König.

Das sind ja ganz besondre Grabgedanken!
Ich wüßte nicht, was in der weiten Welt
Zwischen uns wäre.

Bourbon.

Sieh da liegt's: ein Nichts,
Ein kaltes Nichts ist zwischen Dir und mir!
Es war sonst anders, unsre Herzen glühten
Von Einem Pulsschlag, Einem warmen Blut,
Das uns gemeinsam, wie zween Zwillinge
In ihrer Mutter heil'gem Leib, durchfloß.
Ist das vorbei? o Franz, ist das gewesen
Und kann nicht wieder werden?

König.

In der That,
Ihr seid betrübter, als ich es gedacht.
Doch ich versteh' nicht Eurer Worte Sinn.

Bourbon.

Lern' ihn verstehn, mein König! lege wieder,
Wie ehemals, Dein Ohr an meine Brust
Und lern' verstehn die Sprache meines Herzens!

O Vetter Franz, Du hast mich oft gekränkt!
Mein junges Glück ist Dir ein Dorn im Aug',
Du neidest mich —

König.

Gekränkt? und neiden? ich?
Ah, pfeift der Wind daher? Nun merk' ich erst:
Ihr wollt wohl mir die Schuld beimessen, daß Ihr
Mit meiner Mutter den Proceß verlort?
Es thut mir leid, wenn der Verlust der Gelder
Euch unbequem fällt; doch mein Parlament
Besteht aus lauter unbescholtnen Richtern.
Mit etwas — Sparsamkeit, mein guter Vetter,
Verschmerzt Ihr, hoff' ich, die Entscheidung.

Bourbon.

Vetter! —
Wir sprechen hier von Eurer Mutter nicht,
Nicht von Processen noch von Parlamenten —

König.

Ihr mögt davon nicht hören? Gut, sehr gut!
Doch seht Euch vor! Ich hörte, Eure Erbschaft
Soll nicht so sicher sein, als Ihr es glaubt.

Bourbon.

Gnädigster Herr —

König.

Nein, bitte nichts! Ich mische
Mich in dergleichen Dinge nicht; ich liebe
Die Unparteilichkeit.

Bourbon.

Ihr mißversteht mich.
Doch — reden wir von etwas Anderem!
Ist's wahr, was ich in der Provinz vernahm,

Daß sich der Kaiser an der Grenze rührt?
Marschiren wir nach Welschland?

König.

Hm, wie's fällt,
Ja, allerdings — es könnte sein — sobald
Der Carneval vorüber, schlagen wir.
Allein der Krieg soll Euch nicht hindern, mein
Betrübter Vetter, Euer Trauerjahr
Mit Anstand abzuhalten — Bonnivet,
Stell' Dich dem Herren Connetable vor:
Du wirst für diesmal unsern Vortrab führen.

Bourbon.

Den Vortrab? Der? für diesmal? An der Spitze
Eines französischen Heers ein Bonnivet?
Wie denn? Bin ich noch Connetable? Glänzt
Das Schwert von Frankreich noch in meiner Hand?
Wer darf den Vortrab führen, wenn nicht ich?
Wem steht es zu, dem Feind zuerst das Weiße
Im Auge zu erspähen, wenn nicht mir?
Kraft meines Amts und dieses Feldherrnschwerts,
Ja kraft der Narben hier auf meiner Brust:
Ich bin der Mann, der Eure Heere führt!
Laßt mich an meinen Posten: Bonnivet
Mag Seide zupfen!

König.

O ich bitt' Euch, still!
Sprecht nicht so laut, Ihr könnt Euch Schaden thun.
Glaubt, ich erkenne Euren guten Willen
Und sag' Euch Dank. Allein Ihr seid nicht wohl,
Ihr habt nicht die Gesundheit mehr, wie sonst:
Und überdies braucht Ihr ja Zeit, mein Vetter,

Die Erbschaft anzutreten. Drum für diesmal
Wird Bonnivet den Vortrab führen.

Bourbon (drohend).

Franz! —

König (kalt).

Herr Connetable?

Bourbon (zu Bonnivet, mit erzwungener Kälte).

Mein Herr Admiral,
Ich gratulir' Euch. — (Zum König) Gnäd'ger Herr, mit Gott!
Ich will zurück auf meine Güter.

König.

Ah,
In Euren Palast zu Moulins? Wahrhaftig,
Es muß Euch leid thun, dieses prächt'ge Schloß
Oft zu verlassen; ich erwarte also,
Daß Euch genehm sein wird, was ich verfügt.

Bourbon.

Und was, mein König?

König.

Die Statthalterschaft
Von Mailand ist für solchen reichen Herren
Nicht eine Würde mehr, nur eine Last.
Drum sagt mir Dank: ich habe dieses Amt
An den Marschall von Lautrec übergeben.

Bourbon.

An den Marschall von Lautrec? In der That,
Das wird ja eine liebliche Gesellschaft,
Die Bonnivet's und Lautrec's! — Lautrec ist
Mein Feind.

König.

Doch sehr mit Unrecht, denn er ist
Ein wackrer Mann und mein besondrer Freund.

Bourbon.

Nun, schütze Gott mein Frankreich! Dieses Mailand —
Herr, ist die Sache ganz entschieden?

König.

Ganz.

Bourbon.

Mein armes Mailand! mein! ich sage, mein!
Und hab' ein Recht es mein zu nennen! Ja,
Blickt mich nur an: 's ist bitter, allerdings,
Daß Ihr 'nen Mann, wie ich bin, nöthiget
Der eigne Herold seines Ruhms zu werden
Und in das schlummernde Gedächtniß Euch
Zurückzurufen, was ich that für Euch!
Mailand war mein. Ich habe oft genug
Mein rothes Blut für Mailand hingesprützt —
Wer mir mein Mailand nimmt, greift in mein Blut!

König.

Langsam, ich bitte! Diese Sprache sind
Wir nicht gewohnt am Hofe zu Paris,
Noch sind wir Willens sie zu hören. Wollt Ihr
Die wohlgesinnte Absicht unsers Thuns
Verkennen, nun, wie Euch gefällt.

Bourbon (mit zornigem Lachen).

Wie mir
Gefällt —!

König.

O bitte, macht ein Ende!

Bourbon (mit unterdrücktem Grimm).

Wohl,
Ich mach' ein Ende. Lebet wohl!

König.

Lebt wohl!
Doch halt, noch Eins! — Ihr habt da, wie ich höre,
Mit vieler Tugend, doch mit wenig Witz
In eine fremde Sache Euch gemischt:
Wo ist Diana von St. Foix?

Bourbon.

Bei mir,
In meinem Schutz.

König.

Und wer gab Euch das Recht?

Bourbon.

Ihr eigner Wille —

König.

Doch er ist nicht frei:
Die Mutter lebt —

Bourbon.

Kennt Ihr die Mutter, mein
Durchlaucht'ger Fürst?

König.

Gleichviel —

Bourbon.

Daß Euch die Tochter
Nicht unbekannt, das hat sie mir geklagt —

König.

Was mehr? Ich liebe sie! Und schulde Euch
Vermuthlich keine Rechenschaft davon.

Doch nach der Tochter jetzt verlangt die Mutter,
Es ist ihr Recht — und mein Befehl!

Bourbon.

Ihr werdet
Sehr ungestüm —

König.

Gebt sie heraus!

Bourbon.

Ich halte
Sie nicht. Beliebt es ihr zu gehn, wohlan!
Es steht ihr frei; beliebt es ihr zu bleiben,
So soll kein Gott und keine Majestät
Von Frankreich sie mir rauben! — Übrigens
Hab' ich sie hieher nach Paris geführt;
Ich werde sie noch heut, vor Abend noch,
Der Mutter gegenüberstellen. Will sie dann
Zu ihr zurück, so sei's! und dann — viel Glück! —
Seid Ihr's zufrieden?

König.

Wohl! Doch haltet Wort:
Vor Abend noch! in meiner Mutter Schloß!
Hofdame soll sie meiner Mutter werden.
Lebt wohl!

Bourbon.

Lebt wohl! — —

(König, Bonnivet und Gefolge ab.)

Ah Luft! Luft! Bonnivet!
Lautrec und Mailand! Bonnivet! mein Mailand!
Und wohl die liebliche Diana auch? —
Nein, nein, das nicht! — Komm näher, Matignon!
Du mußt sogleich zu meinem Schreiber reiten:

Er soll den Brief an Adrian von Croy
Noch nicht absenden, hörst Du? heut noch nicht!
Die Dinge stehn jetzt etwas anders — und —
Ich weiß nicht — doch vielleicht — es könnte sein —
Genug, sie stehn jetzt anders und ich habe
Vielleicht jetzt einen andern Brief zu schreiben.
Geh', eile Dich, und richt' es sorgsam aus!
O dieser Tag ist schwül! — Mein armes Mailand —
Und Du, o Du — verfolgtes, schönes Kind!

(Alle ab.)

Verwandlung.

Zimmer der Herzogin.

Zweiter Auftritt.

Herzogin. Kanzler Duprat.

Herzogin.

Und an die ganze Erbschaft, sagst Du, hab' ich
Giltigen Anspruch?

Kanzler.

An die ganze, ja.
Ich hab's in alten Schriften aufgestöbert:
Ihr selber seid die Erbin, nicht Bourbon.
Der Tod des Kindes nimmt den letzten Zweifel
Von Eurem Recht; das eigne Testament
Der Herzogin ist ohne Giltigkeit.

Herzogin.

Auch die Auvergne? Die Grafschaft Clermont auch?

Kanzler.

Clermont vor Allem, 's ist ein hübsch Stück Land.

Herzogin.

Sag', krieg' ich auch la Marche? Chatellerout?

Kanzler.

Chatellerout wollt Ihr ihm doch nicht lassen?

Herzogin.

Und auch den prächt'gen Palast zu Moulins?

Kanzler.

Das ist in Zukunft Eure Residenz.

Herzogin.

So können wir ihn wohl zum Bettler machen?

Kanzler.

Wenn man es recht betreibt: 'ne Kirchenmaus
Wird gegen ihn ein Mann von Kapital.
Ich habe das Libell bereits entworfen,
Und morgen geht es an das Parlament.
Dann gute Nacht, Bourbonsche Herrlichkeit!
Er wird sich wundern, wenn mit einem Mal
Der Gott zum Erdklos wird.

Herzogin.

Er soll's, fürwahr!
Er soll empfinden, was ein Weib vermag,
Das er die Stirn besessen zu verschmähn!
Er soll vor mir im Staube liegen: arm,
Verfolgt, verhöhnt, ein Wechselbalg des Glücks,
'ne Mißgeburt, erzeugt im Übermuthe
Der ungeberdig schwelgenden Fortuna
Und nun als Krüppel in die Welt gebracht!
O das wird süß sein!

Kanzler.

So gefallt Ihr mir;
Ich könnt' Euch lieben, gnäd'ge Frau.

Herzogin.

Und wenn er
Am Boden liegt; wenn sein verzweifelnd Auge
Umsonst nach einem Ausweg späht, umsonst
Im jähen Drang hochschwellender Gefahren
Nach einem Anker seine Hand sich hebt;
Wenn er gefühlt hat, welch ein Wurm er ist,
Wie schwach, wie klein, vor meinem Fuße blinzelnd,
Daß ich ihn nicht zertrete in Gedanken —
Ja, Kanzler, dann, o dann mit einem Mal,
Als fiel ein Stern vom Himmel, Wonne spendend,
In seiner Seele tiefste Mitternacht —

Kanzler.

Doch Ihr vergeßt die Nebenbuhlerin!

Herzogin.

Du meinst Dianen? Guter Tropf! Auf Liebe
Versteht sich Deine Actenweisheit schlecht.
Wer ist sie denn? Ein hergelaufnes Kind!
Das sind die Nebenbuhlerinnen nicht, mein Freund,
Die eine Königin zu fürchten hat.

Kanzler.

Doch Euer Sohn wünscht —

Herzogin.

Allerdings; ich werde
Dianen aus der Hand Bourbons befrein.
Doch nicht um meinetwillen: einzig nur,
Weil es mein Sohn wünscht und — verstehst Du mich?

Kanzler.

Wie sollt' ich nicht? Weil ein verliebter Sohn
Der Mutter gern das Scepter überläßt.

Herzogin.

Grauköpf'ger Schelm! — Doch sieh, die Stund' ist da,
Die ich Dianen zur Audienz bestimmt.

Dritter Auftritt.

Vorige. Ein **Page.** Gleich darauf **Dianens Mutter.** Dann **Hofdamen**

Page.

Die Wittwe von St. Foix —

Herzogin.

Führt sie herein!

Mutter. (eintretend)

Ach Euer Durchlaucht! ach Eur' Majestät!
Ich küss' den Zipfel Eures Kleids —

Herzogin.

Steht auf! —

(zum Kanzler)

Ist dies die Frau, von der Ihr mir gesagt? —

(zur Mutter)

Man hat ein schweres Unrecht Euch gethan;
Ihr sollt entschädigt werden. Eure Tochter
Wird Euch zurückgegeben und ich will sie
Unter die Damen meines Hofes nehmen.

Mutter.

Ach Majestät, Ihr seid so überaus —

Page (anmeldend)

Der Connetable von Bourbon —

Herzogin.

Sehr wohl!

(Page ab.)

(bei Seite) Muth, Muth, mein Herz! Du sollst ihn wiedersehn! —

(nimmt im Lehnstuhl Platz; neben ihr Duprat und die Mutter. Hofdamen, die inzwischen eingetreten, im Hintergrunde.)

Vierter Auftritt.

Vorige. **Bourbon**, die **Diana** führend. Stumme Begrüßungen.

Bourbon.

Nicht ganz aus freien Stücken, meine
Gnädigste Frau, komm' ich an diesen Ort —

Herzogin.

Ich weiß, ich weiß! Mein lust'ger Vetter muß
Erst die Schönheiten der Provinz entführen,
Eh' man die Ehre hat ihn hier zu sehn.

Bourbon.

Wie meine Frau erst sterben mußte, ehe Ihr
Um die Verwandtschaft Euch bekümmertet!
Es wird ein hübscher Rechtsstreit, den wir führen,
Ich wollte wohl . . . ich wär' ein Advocat. —
Ist dies die Mutter?

Kanzler.

Ja, mein gnäd'ger Herr. —

Bourbon.

Fürwahr, 's ist mir ein Räthsel, solche Mutter
Und solch' ein Kind! (zur Diana.) Ihr thut mir leid —
Zur Sache.
Man hat mich der Entführung angeklagt
Des Fräulein von St. Foix. So sprecht nun selbst,
Mein gnäd'ges Fräulein: hab' ich Euch entführt,

Euch aufgereizt, bethört, beredet — oder
Seid Ihr freiwillig in mein Haus gekommen —

Diana. (rasch einfallend)

Freiwillig, gnäd'ger Herr.

Bourbon.

Und wie bin ich
In dieser ganzen Zeit mit Euch verfahren?

Diana.

O wie ein Engel — wie ein Ritter!

Bourbon.

Hab' ich
Mit schnöden Zumuthungen Euch verfolgt?
Von denen zwar dies ernste Kleid mich freispricht:
Mit süßen Redensarten Euer Ohr
Ermüdet? Sprecht: hab' ich Euch nachgestellt?

Diana.

Ihr habt durchaus höchst ritterlich gehandelt.

Bourbon.

Wohlan: hier ist nun Eure Mutter. Wollt Ihr,
So kehrt zu ihr zurück. Ihr wißt, Diana,
Was Euch bei ihr erwartet —

Herzogin.

Eure Mutter
Ist eine wackre, ehrenwerthe Frau.
Hat sie vielleicht der Eifer ihrer Liebe
Zu weit geführt in diesem oder jenem,
So werdet Ihr nicht so unkindlich sein,
Sie darum zu verschmähn. Und überdies,
Wärt Ihr zu ekel gegen Eure Mutter,
So nehm' ich selber Euch in meinen Schutz,

Und geb' Euch einen Platz bei meinen Fraun.
Ihr werdet immer um mich sein, ich werde
Euch wie das Aug' in meinem Kopfe hüten —

Bourbon.

Eu'r Aug' ist matt, gnädigste Frau: Ihr seid
Vielleicht unpäßlich?

Herzogin.

Nein, Herr Connetable.
Doch laßt uns bei der Sache bleiben. Oder
Habt Ihr noch ein besonderes Interesse,
Die grade Laufbahn dieses Streits zu stören?

Bourbon.

Durchaus nicht, gnäd'ge Frau. (Zur Diana.) Entscheidet
also:
Hier steht die Mutter —

Mutter.

Ach Du süßes Kind!
Ach was ich mich gegrämt hab'! Böses Kind,
Von Deiner Mutter wegzulaufen, ach!

Bourbon.

Man liebt Euch zärtlich, wie Ihr seht! So sprecht:
Wollt Ihr zurück zu Eurer Mutter —

Herzogin.

Nein,
An meinen Hof.

Bourbon.

Gut: wollt Ihr an den Hof
Oder — bei mir, in meinem Schutze bleiben,
Ein Pflegekind des Herzogs von Bourbon?

Mutter.

Ich leid' es nicht! ich trete sie nicht ab!

Ach, mein durchlaucht'ger Herzog, raubt doch nicht
'ner armen Wittwe dies ihr letztes Lamm!

Herzogin.

Man merkt, Herr Herzog, daß Ihr es verlernt habt,
Mit edlen Damen umzugehn. Ihr würdet
Dem Fräulein sonst wohl nicht in Ernst anmuthen,
Bei Euch zu bleiben. Jungen Damen ist
Ihr Ruf sehr wichtig; Ihr seid unbeweibt —

Bourbon.

Nun, besser doch ein unbeweibter Mann,
Als Weiber, die zu viele Männer haben!
Auch lebt seit meiner Gattin Tode meine Tante
In meinem Haus, die Gräfin von la Marche,
Von der vermuthlich Niemand läugnen wird,
Daß sie die würdigste Gesellschaft ist,
Die eine Dame kann in Frankreich finden.
Drum (zu Dianen) wählet frei!

Diana.

O Herr, entscheidet Ihr!

Ich bin ein armes unerfahrnes Kind:
Ihr kennt mein Leben, Alles sagt' ich Euch,
Mein Wohl und Weh — So sprecht denn Ihr für mich!

Bourbon.

Nicht ich! nicht ich, Diana! Meine Ehre
Erlaubt dies nicht. Ich muß in diesem Streit
So rein durchaus und unverdächtig dastehn,
Daß selbst der Wahnwitz der Verläumdung sich
Nicht wagen darf an meinen heilgen Namen.
Drum wählet selbst, fragt Euer eignes Herz —
(halb bei Seite) Und wenn Ihr dann noch unerfahren seid,
So seid Ihr, fürcht' ich, schon zu viel erfahren.

Herzogin. (zu Dianen)

Ihr könnt unmöglich zaudern — laßt's genug sein,
Denkt Eurer Ehre!

Mutter.

Sieh doch her, mein Kind!
Sieh her, ich streichle Deine kleine Hand,
Die Mutter ihrer Tochter! eine Mutter,
Die sonst kein Kind hat auf der weiten Welt!
Komm, holdes Kind! folg' diesem Manne nicht,
Er meint's nicht redlich —

Bourbon.

Weib, wahr' Deinen Mund!

Diana.

Mein theurer Herzog, sprecht ein einzig Wort;
Sagt nur: Diana bleibe bei mir! — oder
Sagt auch: Diana geh'....

Bourbon.

Ich kann es nicht,
Ich kann es nicht, mein Fräulein! Ja, wenn auch
Mein innerst Herz aufschrie mit tausend Zungen:
Ich darf das Wort nicht sagen, das Ihr wollt,
Weil meine Ehre es mir nicht erlaubt!

(Er wirft sich in einen Lehnstuhl; beiseit)

Still, still, mein Herz! Wenn sie es nun verfehlt,
Was ihrer Seele Heil ist — gut, sehr gut!
So hab' ich nichts mit ihr zu schaffen; Alles
Fällt auf ihr eignes Haupt.

Mutter.

Kind! komm, mein Kind!

Diana. (zu Bourbon)

So soll ich gehn? — Ade — laßt Ihr mich gehn?

Bourbon.

Thut, was Ihr mögt; ich hab' genug gesagt.

Diana.

(sich mit zwei Schritten ihrer Mutter nähernd, die Hand halb hinreichend)

O meine Mutter —

(Plötzlich, wie zusammenschaudernd, kehrt sie um, sich dem Herzog an die Brust werfend.)

Nein! ich kann nicht! nein!

In Deinen Armen — ewig, ewig Dein!

Bourbon.

(in stolzester Freude, sie jubelnd in die Arme schließend.)

Ha König Franz! Was kostet Deine Krone?!

(Die Herzogin steht zornig auf. Allgemeine Gruppe. Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Paris. Zimmer im Schlosse des Herzogs.

Erster Auftritt.

Bourbon, Bayard im Gespräch.

Bayard.

Du dauerst mich, Bourbon. Es thut nicht gut,
Wenn unsre Pflicht mit unsrer Ehre kämpft
Und um die eine zu erretten, man
Die andere freiwillig opfern muß.
Dies ist Dein Fall. Preisgeben ein'ge Zeit
Der übermüth'gen Willkür Deines Königs
Mußt Du der Ehre köstlichen Besitz,
Damit Du Dir das Größere errettest,
Das Heiligthum der unverletzten Pflicht.
Es ist nicht brav vom König, daß er diese
Nothwendigkeit Dir auferlegt; gedenken
Der Thaten sollt' er, welche Du gethan,
Und daß Du öfter, als in Einer Schlacht,
Den schwanken Thron mit Deinem Blute ihm
Befestigt hast.

Bourbon.

Je nun, das ist gewesen!
Ein schlecht Gedächtniß haben Könige,
Und dieser ist nicht aus der Art geschlagen.

Ich sage Dir, er hat mich nie geliebt.
Nie war er wirklich und in Ernst mein Freund!
Er brauchte mich: jetzt, da er mich gebraucht,
Da wird er schamroth, daß er es gethan.
Mit seiner Noth vergißt er mein Verdienst;
Mein Glück ist mein Vergehen, meine Macht
Betrachtet er, als wär' sie ihm entwandt.
Er mag nicht dankbar sein: darum am Liebsten
Statt seiner Schuld vernichtet er mich selbst.

Bayard.

So bleibt's dabei, daß wirklich Bonnivet
Den Vortrab führt?

Bourbon.

Ich bin von allen Ämtern
Und Ehrenstell'n willkürlich abgesetzt.
Selbst meine Güter, selbst mein wohlererbtes
Besitzthum spricht sein Parlament mir ab,
Zum Spott der Menschen wollen sie mich machen —

Bayard.

Sie werden's nicht! Es sind nur Prüfungen,
Mit denen man den Adel Deiner Seele
Versuchen will. Bleib' standhaft, theurer Sohn!
Laß nicht vom Unrecht, das Dir widerfährt,
Zu einem größern Unrecht Dich verführen,
Das Du begehst! Es wär' entsetzlich, sollte
Mein Auge Dich auf einem Wege sehn,
Den Dich mein Herz nicht mehr geleiten kann.

Bourbon.

Ich kann Dir nichts geloben: Feind ist Feind —

Bayard.

Auch wenn Dein Feind zugleich Dein König ist?!

Bourbon.

Die Ehre ist mein König und mein Herz.

Bayard.

Doch welche Macht will Deiner Ehre schaden,
Wenn Du sie selber nicht zuerst befleckst?
Bleib nur Du selbst: so schadet Dir kein Feind!
Ein Bettler sei, geächtet und verbannt:
Was thut es Dir, wenn Dich die Kön'ge hassen?
Du hast gestritten für Dein Vaterland,
So wird Dein Vaterland Dich nicht verlassen!

Bourbon.

O wär's nur das! Ich könnte es verschmerzen.
Was ist ererbtes Gut? Was sind die Gaben
Des blinden Glücks? Ich fühle Kraft in mir,
Um meines Glückes eigner Schmied zu sein!
Aufopfern kann ich jedes fürstliche
Recht der Geburt, kann meinem Stand entsagen
Und meiner Macht, ja selber meinem Ruhm:
Ich kann es alles wieder mir gewinnen!
Nur Eines nicht — (abbrechend) Wozu? Du bist ein Greis.

Bayard.

Nein, rede, sprich! Vertraue mir Dein Herz,
Theil' Deinen Gram, damit er leichter wird —

Bourbon.

O wärst Du jung! O könntest Du empfinden,
Was Liebe heißt! Ich selber wußt' es nicht,
An meiner Gattin Seite lebt' ich hin
Mit zugeschnürter, fühllos kalter Brust:
Ich ehrte sie, ich dankte ihr mein Glück,
Ich gab ihr Alles, was man geben kann,

Wenn man das Herz zu geben nicht vermag.
Das Herz, da liegt es! Meines war erstarrt,
Ich wußte kaum, ich hätte solch ein Ding,
Das das eintön'ge Klopfen unsres Blutes
Zu einem unermeßlich ew'gen Meere
Der Seligkeit für uns erweitern kann! —
Sie hat es mich gelehrt, an ihr zuerst
Ward ich gewahr, daß ich ein Herz besaß,
Am holden Feuer ihres Auges schmolz
Die ehrne Rinde meiner Brust, ich fühlte,
Daß so zu leben einzig Leben ist —

Bayard.

Du meinst das Mädchen, über welches Du
Mit König Franz in Streit gekommen bist?

Bourbon.

Nicht mehr in Streit, es ist bereits entschieden!
Sein Parlament hat auch in diesem Fall,
Mit stets bereitem trügerischem Stempel,
Zu blankem Recht sein Unrecht umgeprägt!
Ein Richterspruch des hohen Parlamentes
Will zur Auslieferung Diana's mich,
Selbst gegen ihren Willen, nöthigen —

Bayard.

Und wirst Du ihm gehorchen?

Bourbon.

Niemals! nein!

Eh soll mein Blut, ja eines Andern Blut
Gen Himmel dampfen, eh' ich dieses Mädchen,
Dies höchste Kleinod, diesen letzten Schatz,
Mit welchem meines Glücks Verschwenderlaune
Sich selber scheidend überboten hat,

Aus meinen Händen gebe! Sie ist mein,
Mein Ehrenpunkt, mein köstlichster Triumph,
Der schönste Sieg, mit welchem ich den König
Jemals gedemüthigt und überwunden —
Drum wehe dem, der sie mir nehmen will!

Bayard.

Doch wenn der Fürst auf dem Gesetz beharrt?

Bourbon.

Dann auf dem höheren Gesetz der Ehre
Und meiner Liebe werde ich beharrn.
Du meinst es gut, ich danke Dir. Vergeblich
Ins ebne Bett willst Du den Strom beschwören,
Wenn ihn der Sturmwind des Geschickes treibt!
Ich stehe meinem Schicksal; einig bin
Ich mit mir selbst, ich kenn' den Punkt genau,
Wo der gespannte Bogen der Geduld
Zerbrechen muß — und in des Feindes Seele,
Zerbrechend selbst, schnellt er den Todespfeil!
Ich selber will ihn nicht beschleunigen;
So bete Du, daß es kein Andrer thut!

Bayard.

Ich bete, ja — leb' wohl, mein armer Freund!
Viel lernt der Mensch, was erst unmöglich scheint,
Wenn ihn ein ernster Willen unterstützt:
So wolle Du! Das Schwerste muß sich finden,
Gelingt es Dir, Dich selbst zu überwinden!

(ab.)

Bourbon.

Er meint es gut, er möcht' mir gerne helfen:
Und doch den Abgrund sieht er selbst, in den
Der König mich unwiderstehlich treibt

Und welcher mich zerschmettern wird und ihn! — —
Und ist es wirklich schon entschieden? ist
Kein Weg mehr offen, der das Letzte mir
Und Ungeheuerste erspart? — Ich bin
Ein Thor vielleicht, daß ich an dieses noch
Zu denken wage, da zum Anderen
Ich schon so viel — zu viel vielleicht! gethan.
Und doch fürwahr, ich wollt' es würde so,
Wie ich in alten Märchen es gelesen:
Herabgestürzt von meines Glückes Zinnen,
Arm, ohne Freund, ein zweiter Belisar —
O ja, bei Gott, ich fühle, ja, ich kann's!
Ich kann auch dies, dies Bitterste ertragen!
Ich will ein Bettler werden, arm und blind,
Wenn nur das Licht mir ihrer Liebe bleibt,
Wenn nur Dianens unschuldvolle Hand
Mich durch die Wüste meines Unglücks führt!
Da kommt sie selbst — mein Alles! meine Lust!

(Eilt ihr entgegen.)

Zweiter Auftritt.

Bourbon. Diana.

Bourbon.

Weißt Du es schon? Man will uns trennen, mein
Geliebtes Kind!

Diana.

Ich weiß, mein hoher Fürst —

Bourbon.

Du weißt es schon? und bist so ruhig?

Diana.

Ruhig,
O Herr, und schweigend: wie das Grab.

Bourbon.

Das Grab?
Was hat das Grab mit unserm Glück zu thun?
Noch leben wir, noch küss' ich Deine Lippe
Und trink' den sel'gen Rausch der Leidenschaft
Von diesem Flammenbecher Deines Munds —

Diana.

Zum Leiden, ja, doch nicht zur Leidenschaft,
Zum stillen Muth der Duldung, der Entsagung
Entzünde sich an diesem Kuß Dein Herz —

Bourbon.

Welch eine Sprache ist dies?

Diana.

Die des Abschieds;
Verzeihe mir, wenn sie Dein Ohr verletzt —

Bourbon.

Was hör' ich? wie? verlassen willst Du mich?

Diana.

Ich will es nicht: unwillig, widerstrebend,
Folg' ich dem eisernen Gebot der Pflicht.
Du weißt, mein Freund, wie über Dich und mich
Das Parlament entschieden hat; sie fragen
Die Herzen nicht, nur ihr Gesetz. Rückkehren
Zu meiner Mutter soll ich — oder büßen
In Klostermauern, daß ich sie verließ.

Bourbon.

Und das erschreckt Dich? Hältst Du meine Macht
Für so gering? wie? oder meine Liebe?

In Waffen trete wider Dich die Welt,
Ich schütze Dich! Du selber hast Dich mir
Zu meinem süßen Eigenthum gegeben,
Nicht kleiner jetzt sollst Du mich sehen, als
Du selber warst, da Du in meine Arme
Mir stammelnd sankst! Dem Weibe ziemte das —
Und jetzt Dich zu vertheid'gen ziemt dem Mann!

Diana.

Du kannst mich nicht vertheidigen, mein Freund!
Das ist der kleinste unsrer Widersacher,
Den Du mit Deinem Schwert besiegen kannst:
Der schlimmre wohnt in Deiner eignen Brust!
Von ihm Dich zu befrein, entsag' ich Dir —

Bourbon.

Nein, laß sie kommen! Wer es sei! Ich trotze
Der Macht des Königs, ja der Macht der Welt!
Hier ist Dein Platz! Aus hunderttausend Feinden
Auf diesen Armen siegreich trag' ich Dich!
Ich schone nichts, wenn's Dich zu retten gilt! —

Diana.

Nein, theurer Mann! Ich weiß, daß Du mich liebst
Und daß Du mich mit Deinem Leben würdest
Vertheidigen — allein mit Deiner Ehre?! Nein!
Das wolle Gott nicht, daß um meinetwillen
Französisch Blut Dein edles Schwert befleckt!
Ich kenn' die unglücksel'gen Pläne, welche
Dein Herz verschließt: ein Tropfen bin ich nur,
Der, niederfallend, in der Luft zerrinnt:
Allein die volle Schale Deines Zorns
Kann auch von einem Tropfen überfließen. Darum
Freiwillig mich, die unschuldige Schuld

Des Unterganges, welcher Dich bedroht,
Verbann' ich mich. Leb wohl! ich geh' ins Kloster,
Verschleiert sei vor jedes Menschen Auge
Dies unglückselig arme Angesicht,
Das, wie ein kriegverkündendes Gestirn,
Sich zwischen Dich und König Franz gestellt!
Fort fällt die arme Ursach Eures Zwists;
Ich gebe Deinem Kön'ge Dich zurück
Und Deinem Frankreich! Dieses sei mein Erbe,
Das sei die Dame, der Du dienen sollst!
Um ihre Stirn die Kränze schlinge Du,
Die Du an mich Unwürdige verschwendest!
Ihr laß dies Feuer Deines Herzens lodern,
Das mich verzehrt! Um ihre holde Gunst
Wetteifre mit dem Kön'ge! Ihr vermache
Ich meinen Freund! — Und wenn in meine Zelle
Die stolze Botschaft Deiner Siege tönt,
Wenn in das Dunkel meiner Einsamkeit
Ein Sonnenlächeln Deines Ruhmes fällt,
Wenn Dich das Volk auf Deinem Weg umjauchzt:
Nicht sehen kann ich Dich, kann nicht erblicken,
Wie es sich drängt, die Hände Dir zu küssen,
Die Sohle nur, die Mähne Deines Pferds:
Ich hör' das Echo ihres Jubels nur
An meines Klosters stumme Pforte dröhnen —
Dann, theurer Freund! o dann aus Herzens Grund
In diesen allgemeinen Jubel mische
Ich meiner Seele unhörbaren Ruf!
Ich neige dann mich selber vor mir selbst,
Mir selber dann beseligt ruf' ich zu:
Du bist es, du, der ihn dem Vaterlande,

Der ihn der Pflicht und seinem Ruhm bewahrt!
Aus Deiner Wunde, Du zerbrochnes Herz,
Ist dieser Lorbeer aufgewachsen, welcher
Neublühend jetzt die süße Stirn ihm krönt!
An seinen Siegen ein'gen Theil hast du!
Ja, mein Geliebter! glücklich werd' ich sein,
Unendlich glücklich, wenn auch fern von Dir!

(Sie will ihn umarmen: Bourbon, zurücktretend)

Bourbon.

So? meinst Du das? Beinah glaub' ich es auch:
Nie liebte mich, wer mich verlassen kann!

Diana.

Wohl, glaub' auch das, wenn es den Abschied Dir,
Den unvermeidlich traurigen, erleichtert.
Beglückt genug, daß zween kurze Stunden
Die Sonne Deiner Liebe mir gelacht!
Ich darf nicht klagen, wenn Du jetzt mich haßt.

Bourbon.

Und siehst Du nicht, daß Du auf diesem Wege
Beschleunigest, was Du verhindern willst?!
Ist es nicht Franz, der Deine frische Liebe
Mit diesem Gifte schnöder Furcht bespritzt,
Daß sie verwelkt die Blätter senkt? Ja hätte
Er lieber Dich gewaltsam mir geraubt:
Mir wär' Dein Herz zum Wenigsten geblieben.
Allein auch dies entwendet er mir jetzt!

Diana.

Nie, nie mein Herz! Mein Herz wird bei Dir sein,
In jeder Stunde wird es Dich umschweben —

Bourbon.

Doch aus dem Schutze meines Arms entlassen,

Meinst Du, Du wirst im Kloster sicher sein?
Gieb Acht, gieb Acht, der König findet Dich —

Diana.

Als Leiche, ja. In diesem Ring ist Gift.
Leb' wohl, mein Freund!

Bourbon.

Geh! Geh! doch mit Dir wendet
Mein guter Genius sein Angesicht!
Ich schwör' es Dir: in diesem Augenblick,
Da sich das Gitter Deines Klosters schließt,
Fällt jede Brücke zwischen Franz und mir —
Was? gehst Du noch?!

Diana.

Ich gehe —

Bourbon.

O versteht sich!
Sie ist ein Weib, sie hat mich satt — o Thor,
Unsinn'ger Thor, auf Weiberliebe baun! —
Sie hat sich wohl besonnen! hat vermuthlich
Den nahen Umsturz meines Glücks geahnt —
Ja, sie sind schlau! Viel Glück, viel Glück, Madame!

Diana.

(mit gewaltsam niedergepreßten Thränen)

Das thut mir weh, — in Liebe wollt' ich scheiden:
Leb' wohl, mein Freund! Auch dieses kommt von Dir:
Wie Dir gefällt! Auch dieses will ich leiden!

(rasch ab.)

Bourbon.

Was? Geht sie wirklich? Kehrt sie nicht zurück?
Sie kommt gewiß zurück — Meine Diana —
Diana!! Nein — in Wahrheit — sie ist fort! —

Sehr wohl, sehr wohl — ich werde sie vergessen,
Es ist vollkommen gut, daß es so kam —
Pah, Belisar?! (mit gräßlichem Hohnlachen) ich bin Co-
riolan!
Coriolan, der keine Mutter hat!!
(Schreibt einige Zeilen, eilt an die Seitenthür, hinausrufend)
He, Matignon! —

Dritter Auftritt.

Voriger. Matignon. Argonnes.

Bourbon.

Tragt dies Papier sogleich
Zu jenem Andern, den Ihr wißt; er soll
Es unverzüglich an den Herrn von Croy
Abschicken, hört Ihr wohl?

Matignon.

Ja, gnäd'ger Herr.

Bourbon.

Allein daß ja kein Fremder es erblickt!
Es ist ein doppelschneidig Schwert, das ich
In Eure Hand gelegt; nehmt es in Acht
Und seid mir treu!

Argonnes.

Wie Gold, mein gnäd'ger Herr,
(bei Seite) Denn daß das untreu ist, wie eine Katze,
Das hab' ich gestern Nacht im Spiel gemerkt.

Bourbon (sich zwischen sie stellend).

So hört mich an: es ist dies eine Zeit,
Wo Ihr müßt Augen haben und nicht sehn,
Ein Ohr und doch nicht hören, einen Mund,

Der stummer, als des Weltmeers tiefster Schooß —
Es thut nichts, wenn er auch so gierig ist,
Ich will ihn füllen. Hier, nehmt dieses Gold
Und theilt es redlich! 's ist der Anfang, nehmt.
Mein Stern ist etwas bleich geworden; aber
's ist nur ein Übergang, er wird sich heben,
Und wohl dann Jedem, welchen er bescheint.
Seid treu, seid stumm! Ich rechne sehr auf Euch, —
Ich reise jetzt nach Schloß Moulins zurück;
Euch lass' ich hier. Besorgt mir diese Schrift:
Und dann die Augen an den König heftet,
Unwandelbar und prüfet seinen Schritt!
Sobald Ihr hört, daß er aufbrechen will,
So schickt Ihr einen sichern Boten mir —
Ihr wißt, wie ich es meine?

Matignon.

Völlig, Herr —
Ihr wollt den König —

Bourbon.

Wahre Deinen Mund!
Es ist ein Kleinod, ein vergrabner Schatz,
Den ich um Mitternacht mir heben will!
Gespenster vor dem Eingang seh' ich lagern,
Der Teufel grinst, geschäft'ge Geister rennen —
Man darf das *thun*! allein man darf's nicht *nennen*!

(ab.)

Argonnes.

Ein edler Herr! ein ritterlicher Herr!
Sieh 'mal die Börse, Matignon — bei Gott,
Ein rechter ritterlicher Herr!

Matignon.

Ist's viel?
's ist doch ein rechter Schurkenstreich von uns,
Daß wir solch einen gnäd'gen Herrn verrathen.
Es ist beinah zu schlecht von uns, wir wollen
Es lieber nicht thun.

Argonnes.

Topp! es sei. Die Tugend
Hält doch am längsten Stich; ich werde fromm.

Matignon.

(läßt das Geld durch die Finger laufen)

Es ist ein gar zu gnäd'ger Herr; der Kanzler
Ist gegen ihn ein Geizhals —

Argonnes.

Hör' mal, Bruder,
Kannst Du mir nicht zweitausend Thaler leihn?

Matignon.

Zweitausend Thaler? Bist Du toll?

Argonnes.

Ich brauch' sie;
Ich hab' sie gestern Nacht verspielt — der Teufel
Hole die Würfel und den rothen Wein!

Matignon.

Mir geht's nicht besser, im Vertraun gesagt.
Die kleine Margot thut entsetzlich spröd,
Sie kostet —

Argonnes.

Bruder, weißt Du was? Wir wollen
Den Herzog doch verrathen.

Matignon.

Wenn Du meinst!

's wird wohl das Beste sein. Hast Du den Brief,
Den er Dir gestern zur Bestellung gab? —

Argonnes.

Ei das versteht sich. Wie ich ihn bekam,
Er war noch warm von unsers Herzogs Hand,
Trug ich ihn gleich zum Kanzler — hör', der machte
Dir ein Gesicht! Wie'n alter Affe, Bruder,
Dem man die kahlen Scheitel juckt —

Matignon.

Ich seh' ihn!
Komm, laß uns gehn! Wir woll'n ihn nur verrathen;
's ist doch das Beste so.

Argonnes.

Das Meiste auch.
So laß uns eilen, komm!

(Beide ab.)

Verwandlung.

Im Louvre. Zimmer der Herzogin.

Vierter Auftritt.

Die **Herzogin** und Kanzler **Duprat** treten ein.

Herzogin.

Ich fürchte, Kanzler,
Ihr spielt ein falsches Spiel mit mir.

Kanzler.

Wie das,
Frau Herzogin?

Herzogin.

Es scheint aus Euren Schriften,
Als wär' mein Sohn mehr Erbe, als ich selbst.

Kanzler.

Hat es den Anschein? Nun, das ist mir lieb,
Daß es Euch auch so vorgekommen ist;
Denn in der That verhält das Ding sich so.

Herzogin.

Ihr macht mich staunen, Kanzler. Habt ihr nicht
Mit tausend Eiden erst bestärkt, aus tausend
Vergelbten Schriften erst mir klar entwickelt
Und dargethan und an den Tag gelegt,
Wie wohl verbrieft, wie sicher und vor Allem
Wie alt mein Recht am Erbe des Bourbon?

Kanzler.

Alt, gnäd'ge Frau? O ja, 's ist ziemlich alt,
Und überhaupt ein gutes Recht. Allein
Des Königs Recht ist älter noch als Eures.
's ist eine eigne Sache mit den Rechten!
Sie stehn gerad' in umgekehrter Schätzung,
Als wie die Neuigkeiten und die Fraun.
Sie sind wie Wein: das Alter macht sie stark.
Ein sogenanntes Recht von heut, ein Recht
Der Gegenwart und der lebend'gen Stunde,
Glaubt, theure Frau, da leiht kein Jude drauf.
Genau besehen, giebt es gar kein Recht.
Denn hinter jedem Rechte sitzt ein zweites,
Das mit dem ersten Haschemännchen spielt;
So taumelt es, ein ew'ger Rattenkönig,
In ew'ger Reihe fort. Die Wurzel aber
Von Allem ist ein erstes Unrecht: Recht

Braucht stets ein andres Recht zur Folie; wer
Das ältste Unrecht, hat das beste Recht.
Hauptsächlich aber bringt nur Pergament,
So recht ein räuchrig gelbes Pergament!
Denn ohne Pergament, müßt Ihr wissen,
Giebt's überhaupt kein Recht, das giltig wäre.
Ein Pergament —

Herzogin.

Schont Eurer Lunge, Kanzler,
Und sagt mir lieber, so es Euch gefällt,
Was Ihr nunmehr zu thun gedenkt.

Kanzler.

Die Erbschaft
Für Euren Sohn ansprechen, weiter nichts.
Er hat das ältste, hat das beste Recht:
Ein Recht, sag' ich, das gradewegs von Ludwig
Dem Heil'gen stammt, und ohne große Mühe
Sich bis zu Sem und Ham, den Söhnen Noäh,
Verfolgen läßt, vor denen dann bekanntlich
Die Sündfluth ist. 's ist ein ausbündig Recht,
Und überdies ist er — der König. Das
Giebt auch ein Recht bei unserm Parlament.

Herzogin.

So bin wohl ich der Köder nur gewesen,
Mit welchem Ihr an meines Sohnes Angel
Den fetten Fisch gelockt?

Kanzler.

Gnädigste Frau,
Ihr müßt das Ding im rechten Lichte sehn.
Sohn oder Mutter, ist's nicht einerlei?
Es bleibt ja immer doch in der Familie.

Ja, setzt den Fall, das Erbe fiel' an Euch:
Könnt Ihr's mitnehmen in die kühlen Gräber
Von St. Denis? Läßt sich die Grafschaft Chambord
Einpacken, wie ein seidnes Leichentuch?
Und wenn Ihr sterbt —

Herzogin.

Sprecht nicht von meinem Tod,
Ich glaube sonst, Ihr lauert schon darauf.

Kanzler.

Durchaus nicht, theure Frau. Nein, Gott erhalte
Eu'r Gnaden noch 'ne hübsche, lange Zeit!
Doch dies ist meine Meinung: Euer Sohn
Wird ja zuletzt Eu'r eigner Erbe auch;
Dann oder früher, künftig oder jetzt,
Was liegt daran? Und überdies für Euch
Was will das Geld, was woll'n die Güter sagen?
Denn Euer Ziel und wahres Augenmerk,
Ist doch allein der Untergang Bourbons.
Und darin, dünkt mich, ist kein Unterschied,
Ob Ihr ihn arm macht oder Euer Sohn;
Der König wird ihm auch nichts übrig lassen.
Und seht, im Herzen habt Ihr es ja doch,
Das allerliebste, prickelnde Gefühl,
Daß Ihr das mörderische Beil gewesen,
Daß seines Glückes stolzen Baum gefällt!
Er liegt zur Erde: glaubt mir, gnäd'ge Frau,
's ist mein Geheimniß: Niemand weiß, als ich,
Wie faul und mürbe dieser stolze Baum!
Er liegt zur Erde — tretet nun auf ihn,
Und laßt die Früchte des gestürzten Baumes
Von Andern sammeln!

Herzogin.

Wohl, es mag nun sein.
Ich werde dies noch in Erwägung ziehn.
Ihr seid entlassen, Kanzler.

(Kanzler Duprat ab)

War es das?
O ich versteh' das Stichwort der Komödie!
Man will zum Voraus mir die Hände binden,
Einst aufzurichten, was ich jetzt gestürzt?
Ich soll das Gift nur sein und nie der Balsam?
Nur strafen soll ich, nie verzeihn? Ihr irrt!
Und wenn ihr schlau seid, nun, so bin ich's auch. —
So laßt denn sehen, wer gewinnt. Ich schreibe
Dem Connetable einen Brief, entdecke
Den ganzen Anschlag, welchen sie und ich
Zu seinem Untergang gemacht, verzichte
Auf jeden Vortheil, den Gesetz und Recht
Mir zugestehen — Und der Preis dafür?
Ich fordr' ihn nicht! Von seinem eignen Herzen
Erwart' ich ihn. Ich kenn' ihn: er ist stolz,
Dem größern Stolz bewundernd beugt er sich.
Den ehrnen Geist wird meine Großmuth rühren,
Er wird die Flamme meines Herzens spüren
Und Dankbarkeit in meinen Arm ihn führen!

Fünfter Auftritt.

Indem die **Herzogin** abgehen will, tritt der **König** ein, in heftiger Aufregung, einen offenen Brief in der Hand; mit ihm **Bonnivet**.

König.

O Mutter, Mutter! o das war nicht gut,
Ihr habt's zu weit getrieben!

Herzogin.

Nun? was giebt's?
Was führt Dich her? was soll dies Wehgeschrei
In meinem Zimmer?

König.

Mutter, Mutter, nein,
Das ahnt' ich nicht, das hab' ich nicht gewollt!
Er wuchs zu hoch, sein Wipfel ward zu dicht;
Abstumpfen wollt' ich ihn: nun hat ein Drache
In die gelösten Wurzeln seine Brut
Gelegt!

Herzogin.

Was sagst Du, Franz?

König.

Lest dies Papier,
Es kommt aus Duprats, unsers Kanzlers, Hand:
Bourbon hat mich verrathen und verkauft
Heinrich dem Achten und dem röm'schen Kaiser!

Herzogin.

Dies ist ein unglückseliges Ereigniß.

König.

Und wem verdank' ich's? wessen Einflüstrungen?
Wer reizte mich, zu handeln am Bourbon,
Wie ich gehandelt? Seht, das ist die Frucht!

Herzogin.

Ist dies die Zeit, mein Sohn, zu müß'gem Vorwurf?
Und hast Du andre Waffen nicht, als Zorn?
Kehr' ihn nicht gegen mich! Bin ich Dein Feind?
Heiß' ich Bourbon? Bin ich der Connetable,
Der wider Dich Dein eignes Schwert erhebt?

Laß mich in Ruh! geh, zank' Dich mit Bourbon:
Ich hab' Dich nicht verrathen und verkauft!

König.

Du! dennoch Du! und Niemand sonst, als Du!
Weil ein Geliebter Dir verloren ging,
Hast Du dem Vaterlande seinen Stolz,
Hast Deinem König einen Unterthan,
Hast Deinem Sohne einen Freund geraubt!
Weh, daß ich jemals Deinem Rath gefolgt!
An meine Seele drängte sich Bourbon
Und hielt die Hand versöhnend mir entgegen:
Ich aber hörte Deine Stimme nur,
Ich sah in ihm allein den Nebenbuhler,
Der meiner Krone Glanz verdunkelte,
Und stieß sein überwallend Herz zurück! —
Wohlan, dies ist vorbei; ich muß mich finden,
Der Tag begehrt sein Recht — es werde ihm!
Gefangen nehmen wollte mich Bourbon
Auf meiner Heerfahrt nach Italien
Und mich den Feinden überliefern. Selbst
Nun treffe ihn, womit er mich bedroht.
Auf Bonnivet! zu Pferde! eil' ihm nach!
Wo Du ihn triffst, verhafte ihn! Es ist
Ein Spiel fortan, wo Leben gegen Leben,
Schwert gegen Schwert sich stellt. Im Übrigen
Behandle ihn durchaus, wie's seinem Range
Und seinem einstigen Verdienst geziemt.
Unschädlich machen will ich ihn, nicht richten,
Ich selber habe Theil an seiner Schuld.
Ja wer darf sagen, daß er sicher steht,
Wenn solche Tugend so zu Grunde geht?!

(König und Bonnivet ab nach verschiedenen Seiten.)

Herzogin.

Ist das nun Freude? oder ist das Qual,
Wie die Verdammten in der Hölle fühlen?
Es darf nicht bleiben, wie es ist! Gestürzt
Ward er durch mich: ihn retten muß ich — oder
Mein eigner Blitz zerschmettere mich selbst!
(ab.)

Verwandlung.

Zimmer im Schlosse zu Moulins, mit Gemälden ausgeziert.

Sechster Auftritt.

Bourbon, **Pomperant**, **de Lurcy** treten ein; mit ihnen einige **Diener des Herzogs**, die einen **Schreiber des Parlaments** gewaltsam vorführen. Später der **Seneschal**.

Bourbon.

Dies ist ein toller Eintritt in Moulins!
Was? schlagen mir ans Schloßthor einen Wisch,
Daß ich nicht Herr mehr wär' in meinem Haus?
Woll'n mit Sequester mir mein Gut belegen?
Dem König soll dies wackre Schloß gehören? —
Führt mir den Burschen näher! — Also Du?
Du bist der Schächer, welcher es gewagt
An meines Schlosses heiliges Portal
Dies niederträchtige Placat zu schlagen?
Du bist der Goliath, der mich jagen will
Von Hof und Haus? Du Federfuchser, Knirps?

Schreiber.

Gnädigster Herr, sprecht nicht so hart: ich bin
'ne Magistratsperson — vom Parlamente —

Bourbon.

Vom Parlament? Also vom Parlament?
Hast Du das Parlament auch in der Tasche?
Klebst Du es auch an meines Schlosses Thor?
Ich will Dir einen Rath ertheilen: willst Du
Mein Freund sein, häng' das ganze Parlament
An meinen Dachforst —

Schreiber.

O mein gnäd'ger Herr —
Es ist der Spruch des hohen Parlamentes,
Daß im Proceß Louise von Angouleme
Contra den Connetable von Bourbon
Zu Recht erkannt wird —

Bourbon.

Ruhig, Schelm! ich mag
Dein Kauderwelsch nicht hören. Woher hast Du,
Du Tintenfisch, Du nachgemachter Mensch,
Den Muth gehabt, an meines Schlosses Pforten
Dein schändliches Placat zu heften? he?

Schreiber.

Je nun, mein Herr, es ist ja doch mein Amt —

Bourbon.

So gnade Gott dem Menschen, dessen Amt
Der Dienst des Unrechts ist! — Und also wirklich,
Du willst mich nicht in meinem Schloß mehr dulden?
Du sagst, es sei nicht mein? Geld und Gefälle
Soll Niemand mehr in meine Kasse liefern?

Ich soll ein Bettler werden?! Bitte Dich,
Sei gnädig, lieber Knirps, verschone mich!

Schreiber.

Es thut mir leid, ich kann nicht, gnäd'ger Herr!
Ihr habt kein jus possessionis mehr —

Bourbon.

Possessionis? Nun, so sollst Du sehn,
Wozu ein Recht ich hab' in meinem Haus!
Führt diesen guten Mann hinaus und setzt ihn
Rückwärts auf einen Esel —

de Lurcy.

Theurer Fürst —

Bourbon.

Nichts da, de Lurcy! keinen Einspruch, fort!

(Der Schreiber wird abgeführt.)

Es ist so schlimm, wie's irgend werden kann,
Ich habe Scham und Schande abgelegt
Und scheue nichts mehr, weder Gott noch Mensch!
Sie konnte es — *sie* hätte es vermocht,
Die stürzende Lawine aufzuhalten —
Sie *wollt'* es nicht! sie hat das Feuer selbst
Mit ihres Athems süßem Hauch genährt:
So habe denn das Schicksal seinen Gang! — —
Mein Bund mit England und dem Kaiser ist
Unwiderruflich abgeschlossen. Diese Nacht
Noch ziehn die Söldnerhaufen sich zusammen,
Die ich heimlich geworben; in drei Tagen
Brechen wir auf — Das Haus von Valois *war*.

(Der Seneschal tritt ein.)

Nun, Seneschal? Was siehst Du traurig aus?
Wir werden Gäste haben.

Seneschal.

Gnäd'ger Herr,
Mein Haupt ward grau in Eures Hauses Dienst;
Ich hab' es rein erhalten. Viele Gäste
Hab' ich begrüßt in Eurem Namen; niemals waren
Verräther und Eidbrüchige darunter,
Und von Betrug blieb diese Schwelle frei.
Ich fühle mich der neuen Zeit, die heute
Für Euch beginnt, nicht mehr gewachsen. So
Vergönnet mir, mein gnädger Herzog, daß ich
Den Stab darf niederlegen, welchen ich
So lang geführt hab': — er wird mir zu schwer.

Bourbon.

O Du hast Recht: Du wählst das beste Theil,
Da, nimm den Ring — leb' wohl, und denk' an mich!

(Seneschal ab.)

Laßt mich allein — und schafft das Bild hinaus!

Diener.

Herr, welches Bild?

Bourbon.

O Schuft, kannst Du's nicht sehn?
Das Bildniß, sag' ich, meiner sel'gen Frau!

(Diener tragen das Bild hinaus.)

Sieh, Pomperant, heißt dieses nun Verrath?
Bin ich nun ein meineidiger Verräther?

Pomperant.

Laßt die Gedanken, theurer Herr! sie stimmen
Nicht wohl für diese Zeit.

Bourbon.

O Pomperant,
Ich bin doch kein Verräther! wahrlich nein!

O meine Treue war so rein wie Gold:
Drei Königreiche durfte man mir bieten,
Die Welt dazu: sie hätte nicht gewankt!
Wer aber mir an meine Ehre greift,
Der soll mich ehrlos finden! — Geh' hinaus,
Und sag', daß sie das Thor geöffnet lassen;
Sobald die Söldner kommen, wecke mich.

(Pomperant ab.)

Die Nacht wird schwarz. Ich will zu Bette gehn.
Wie lang wohl ist es, seit Susanne starb?
Ich weiß nicht mehr; doch gut ist's, daß sie starb,
Sie und mein kleiner Sohn. — Und was noch Eine,
Noch Eine sagen wird?! — Pah! jetzt vielleicht
In öder Zelle liegt sie auf den Knieen,
Zergeißelt sich die schwanenweiße Brust
Und küßt ein fühllos unempfindlich Holz!
Was? küßt sie es?! Sie, deren Flammenlippe
Gestorbne wecken kann aus ihrem Sarg —
Und ich! und ich!! ich sitze in der Nacht,
Einsam und stumm, und kämpfe mit Gespenstern,
Die aus dem Grunde meiner Seele steigen,
Entsetzlichen! — und brüt' ein finstres Werk. —
Wohl! wohl! Es muß so sein. Kein andrer Weg
Blieb meinem Recht und meiner Rache frei. —
Ich will mich schlafen legen — Eins, zwei, drei:
Drei Nächte noch! und an dem vierten Morgen
Giebt's keinen König Franz von Frankreich mehr,

(Indem er abgehen will, hört man Hörner; gleich darauf ein heftiges Geräusch, Waffengeklirr u. s. w.)

Horch, Hörnerklang! Die Truppen ziehen ein —

Siebenter Auftritt.

Voriger. Pomperant. de Lurcy. Bonnivet. Matignon. Argonnes. Soldaten und Gefolge.

(Pomperant stürzt herein)

Pomperant.

Auf, auf, mein Herzog! rettet Euch! Ihr seid
Verrathen —

Bourbon.

Was? wo ist mein Degen?

(de Lurcy stürzt herein)

Lurcy.

Mord!
Verrath!

(Man hört bei wachsendem Waffenlärm Bonnivet's Stimme von außen)

Bonnivet.

He Lichter, Lichter! Sperrt die Thür,
Besetzt die Treppen!

Bourbon.

Das ist Bonnivet! —

Lurcy.

Rettung, mein Fürst! Argonnes und Matignon —
Verräther — Bonnivet — Mord! Mord! Verrath!

(Durch die offenen Thüren wälzt sich das Gefecht herein: Bonnivet, mit Matignon, Argonnes und Soldaten, dringt im Gefecht mit Pomperant, de Lurcy und anderm Gefolge des Connetable in das Gemach)

Bonnivet.

Ergebt Euch, Herzog! 's ist kein Ausweg mehr!

Bourbon. (fechtend)

Ha, Bonnivet! Ha, das erfrischt mein Blut!!
Heran zu mir! de Lurcy!

(de Lurcy fällt)

Lurcy.

Rettet Euch —

Ich sterbe, gnäd'ger Herr!

Pomperant.

Hier geht der Weg!

Hieher, mein Fürst! und vorwärts! —

Bourbon.

Esperance!

Ruft Esperance! Esperance!! durch!!

(Unter allgemeinem heftigem Gefechte fällt der Vorhang.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Zimmer im Hause des Herrn Adrian von Croy.

Es ist Nacht; man hört draußen ein heftiges Unwetter toben.

Erster Auftritt.

Ein **Diener**, mit Lichtern in der Hand, geht über die Bühne.

Diener.

Das ist 'ne grimm'ge Nacht; da muß man schlafen.
Der gnäd'ge Herr blieb lang auf. Welch ein Sturm!

(Man hört ein Pochen.)

War das der Sturm? Nein, horch, es pocht!

(Er öffnet das Fenster.)

Wer da?

Ob hier das Haus des Herrn von Croy? Ja wohl —
Es sind zwei Reiter — ach das arme Pferd!
Da bricht's zusammen! Nein, das steht nicht auf!

(Wiederholtes ungeduldiges Pochen.)

So habt Geduld! Der Pförtner kommt sogleich! —
Ei ja, das ist wohl eine schlimme Nacht,
Man jagt nicht gern 'nen lahmen Hund hinaus.
Das sind gewiß ein paar recht arme Teufel,
Die sich zu diesem Ritt verstanden haben
In solcher Nacht. — Nun ja doch, habt Geduld! —

Es sind Kuriere, merk' ich. Ja wir sind
Das so gewohnt bei unserm gnäd'gen Herrn!
Das geht bei Tag, das geht bei Nacht, Kuriere
Aus allen Gegenden der Welt. — Da sind sie!

Zweiter Auftritt.

Voriger. Pomperant und **Bourbon** in Mänteln, durchnäßt und verwildert, treten ein.

Pomperant.

Weckt Euren Herrn! — — Wohlan, mein theurer Fürst,
Hier sind wir sicher. Ruht Euch aus. Dies ist
Nicht Frankreichs Boden mehr.

Bourbon.

Mein armes Roß
Brach todt zusammen, wie's das Thor erreicht;
Es war mir treu — das ist der Treue Lohn!

Pomperant.

Es war ein scharfer Ritt, den wir gemacht;
Ich möchte nicht so einen zweiten machen,
Um Alles nicht! — Des Königs Reiter waren
Dicht hinter uns — (zum Diener) Nun? weckt Ihr Euren
Herrn?

Diener.

Allein wen meld' ich?

Pomperant.

Wecke Du ihn nur
Und treib ihn an, daß er sich eilt; er selber
Wird sehen, wer wir sind.

(Diener ab)

Bourbon.

Ach Pomperant,
Warum hast Du den Degen Bonnivets
Von diesem müden Herzen abgehalten?
Ich weiß, bei Gott! Dir wenig Dank dafür.

Pomperant.

Muth, theurer Herzog, Muth! Wir sind am Ziel,
An einer Grenzmark, die zwei Leben scheidet.
Vergeßt, was hinter Euch.

Bourbon.

Mein armer Lurcy!
Soll ich den auch vergessen? In der That,
Ich wollte wohl — doch nein, es ist ja wahr,
Man muß vergessen, was dahinten liegt.

Dritter Auftritt.

Vorige. Adrian von Croy tritt ein, in Begleitung des **Dieners.**

Adrian.

Kuriere, sagst Du? Nun, habt Ihr's so eilig,
Daß Ihr den ersten kurzen Schlaf mir stehlt?
Ihr habt 'ne schlechte Nacht gehabt; 's ist stürmisch.
Wo habt Ihr Eure Briefe?

Pomperant.

Herr von Croy,
Wir haben keine Briefe: selber sind wir
Inhalt und Boten unsrer Neuigkeit.

Adrian.

Ihr seid ein seltsamer Gesell; was habt Ihr?
Sprecht rasch!

Bourbon (den Mantel zurückschlagend).

Ich bin der Herzog von Bourbon.

Adrian.

Wie, mein durchlaucht'ger Herr? Ihr seid es selbst?
In solcher Nacht?

Bourbon.

Ich kann kein Wetter machen;
Man muß die Nächte nehmen, wie sie sind.

Adrian.

Schnell! bringt mehr Lichter! weckt das ganze Haus!

(Diener ab.)

O gnäd'ger Herr, ich bin so überrascht —
Eu'r Gnaden Ankunft — in des Kaisers Namen
Grüß' ich voll Ehrfurcht Euch als seinen Freund
Und Bundsgenoß. Befehlt, durchlaucht'ger Fürst,
Mein ganzes Haus ist Euer.

Bourbon.

Großen Dank.

Adrian.

Ich bin noch ganz verwirrt — wir wagten nicht
Eu'r Gnaden schon so zeitig zu erwarten.

Bourbon.

Zeitig? 's ist spät; ehrliche Leute schlafen.

Adrian (auf Pomperant zeigend)

Ist dies Eu'r Gnaden ganze Dienerschaft?

Bourbon.

Ja: und noch mehr als meine Dienerschaft.

Adrian.

Und wo befiehlt mein Herzog, daß das Lager
Für Euer Gnaden Heer wird abgesteckt?
Denn es campirt sich gut bei unsrer Stadt;

Man wird Euch zeigen, daß wir Freunde sind,
Die sich auf solche Gäste wohl verstehn.

Bourbon.

Es braucht kein Lager.

Adrian.

Wohl, mein gnäd'ger Herr,
Wie Ihr befehlt. Doch — wolltet Ihr geruhn —
Wo ist der König? wo steht Euer Heer?

Bourbon.

Der König ist im Louvre, und mein Heer
(auf Pomperant deutend.)
Ist dieser Mann.

Adrian.

Wie, mein durchlaucht'ger Herr?

Bourbon.

Nun? habt Ihr nicht gehört? Der und mein Degen
Ist all' mein Heer.

Adrian.

Ihr seht mich starr —

Bourbon.

Je nun,
Das bin ich auch; die Nacht war etwas kalt. —
(Dicht vor ihn tretend.)
Habt Ihr noch nie gehört, mein Herr von Croy,
Daß gute Pläne auch mißlingen können?
Mein Anschlag auf den König ist mißglückt,
Ich habe fliehen müssen —

Adrian.

Das ist schlimm!
Das widerspricht ganz außerordentlich

Dem Ausgang, welchen Euer Gnaden uns
Versprochen hatten.

Bourbon.

Findet Ihr das auch? —
Es war nicht meine Schuld; es war ein Schicksal
Daß es so kam: ich ward verrathen.

Adrian.

Freilich,
Verräther giebt es überall.

Bourbon.

Meint Ihr? —
Besorgt mir Pferde, Herr von Croy. Ich will
Mit Tagesanbruch nach Italien,
Zu meinem Bundsgenossen.

Adrian.

Euer Gnaden meinen
Des Kaisers Majestät? Ich habe keine
Vollmacht für diesen Fall. — Sagt, gnäd'ger Herr,
Ist dies in Wahrheit Euer ganzes Heer?
Wo sind die Söldner, die Ihr uns verhießt?
Die Tonnen Goldes, die Ihr uns verspracht?
Ihr schreibt im letzten Brief: die Hälfte Frankreichs
Wollt Ihr zu Füßen legen meinem Herrn; —
Es thut mir leid, daß Ihr die Hälfte Frankreichs
Nicht mitgenommen habt auf Eurer Flucht.

Bourbon.

Die Hälfte Frankreichs ist ein wenig viel,
Man führt sie nicht auf Einem Pferde fort.
Und übrigens bleibt es bei meinem Brief;
Ich weiß, was ich versprach. Die Hälfte Frankreichs

Schaff' ich dem Kaiser, Eurem Herrn; die andre,
Mein Herr von Croy, ist mein. — Noch blieb mein
Schwert.

Adrian.

Doch nicht das Kronschwert?

Bourbon.

Nein, mein Herr Gesandter:
Es ist derselbe schlichte Degen nur,
Den ich bei Mailand und Turin geführt;
Die Kaiserlichen kennen ihn! — Doch nun
Sind wir ja Freunde.

Adrian.

Allerdings, ja wohl.
Allein verzeiht — ich muß Euch offen sagen —
Ihr werdet mich darum nicht mißverstehn:
Ich glaube nicht, daß es gerathen ist
Des Kaisers Majestät so ohne Weitres
Mit Eurem Besuche zu erfreun.
Laßt mich zuvor in einem kurzen Brief
Den schlimmen Ausgang Eures Plans berichten;
Er möchte sonst noch einen Bundsgenossen
Erwarten, wo —

Bourbon.

Wo jetzt ein Flüchtling kommt?
Sprecht frei heraus, mein Herr von Croy: denn Eure
Gedanken sind noch die des Kaisers nicht.

Adrian.

Bleibt Ihr in meinem Hause, gnäd'ger Herr?

Bourbon.

Bis ich ein beßres habe, ja.

Adrian.

Erlaubt,
Gnädigster Herr, daß ich den Dienern sage — —
(ab.)

Bourbon.

Mich fröstelt, Pomperant. Es ist hier kalt;
Ich find' es kalt bei diesem Herrn von Croy.

Pomperant.

Ihr müßt der Ruhe pflegen, theurer Herr.

Bourbon.

Sag', Pomperant: hast Du mit angehört,
Was dieser Mensch zu sagen gut befand?
Ward Dir nicht auch ein wenig kalt dabei?

Pomperant.

Warm, gnäd'ger Herr.

Bourbon.

Es kommt auf Eins heraus.
Es muß am Klima liegen; es ist nicht
Die holde Sonne meines Frankreich mehr!
Komm, laß uns schlafen gehn; wir wollen schlafen. —
Ich will nach Mantua zu meinem Vetter,
Daß er mit Geld und Waffen mich versieht;
Dann in die Schlacht, wo sie am wildsten braust! —
(Beide ab.)

Verwandlung.

Paris. Zimmer im Louvre.

Vierter Auftritt.

Der König, Kanzler Duprat.

König.

Ich finde dies nicht recht von meiner Mutter;
Ich habe sie zur Unterhändlerin
Niemals bestellt. Du sagst, sie hat ihm Boten
Und Briefe nachgesandt?

Kanzler.

Ja, gnäd'ger Herr.
Sie hat sogar, wie mir berichtet wird,
Auf eigne Hand die Wiederherstellung
Des Connetables in den vor'gen Stand
Ihm angetragen, und für jede Ford'rung,
Die er zum Preis der Rückkehr setzen wird,
Sogar in Eurem Namen sich verbürgt.

König.

Nun in der That, dies nenn' ich etwas starken
Gebrauch gemacht vom mütterlichen Recht!
Ich achte meine Mutter; doch Bürgschaften
Von dieser Art erkenne ich nicht an.
Und was hat er erwiedert?

Kanzler.

Nichts, mein Fürst.
Er hat ihr Brief und Boten ungelesen
Und ungehört zurückgeschickt.

König.

Ich habe

Mir dies gedacht. Er fühlt so gut, wie ich,
Was wir einander schuldig sind. Ich kann mit keinem
Verräther unterhandeln; er dagegen
Darf da nicht Gnade betteln, wo man ihm
Sein gutes Recht verweigert hat. Ich sehe
Dies völlig ein — und also ist es gut,
Und ich verbitte mir die wohlgemeinte
Bemühung meiner Mutter. Sag' ihr das —

Kanzler.

Sie wünscht Euch selbst zu sprechen, gnäd'ger Herr;
Sie will vom Hofe sich entfernen, sagt sie —

König.

Sie hätt' es sollen ehe thun; so stünde
Jetzt Manches besser, als es thut. — Was giebt
Es Neues sonst?

Kanzler.

Ein kleines Abenteuer,
Das unsre Herrn und Damen sehr beschäftigt.
Das Fräulein von St. Foix ist aus dem Kloster,
In das sie selbst freiwillig ging, entflohn.

König.

Diana? Wie?

Kanzler.

Die bösen Zungen meinen,
Es wär' ein abgekartet Spiel; sie hätte
Zum Scheine bloß ins Kloster sich begeben,
Und sei jetzt heimlich dem Bourbon gefolgt.

König.

Es war ein hübsches Kind: doch — es giebt viele.

Es giebt jetzt Größres auszumachen zwischen
Bourbon und mir, als eines Mädchens Gunst.
Man soll sie nicht verfolgen, hörst Du wohl? —
Ich werde jetzt mit meiner Mutter sprechen; dann
Zum Aufbruch halte sich der Hof bereit:
Um Mitternacht verlass' ich meine Stadt:
Der Feind erwartet uns — er soll uns finden.

(Kanzler ab.)

Nun richt' dich auf, mein königlicher Geist!
Die Stunde der Gefahr ist da: Nun schüttle
Den Staub des Müssiggangs von Deinen Schwingen
Und zeig' in Thaten endlich, wer Du bist!
Die Lage meines Reiches ist nicht gut;
Wohin ich schau', mein Horizont ist schwarz
Und Wetterwolken hangen über mir. —
Wohl, mögen sie! Ich fühl' mein Herz gesund,
Ja sehnsuchtsvoll dem Kampf entgegen schlagen;
Mich reizt dies kühne Wagspiel meines Glücks,
Wo eine Krone zu verspielen steht! —
Ja es ist gut, daß in die dumpfe Schwüle
Des Friedens jetzt das muntre Schlachthorn tönt!
Die lockre Zeit des süßen Müssiggangs,
Dem wir uns fast zu lange schon ergeben,
Fiel unserm ritterlichen Geist zur Last.
Nichts darf zu lange währen in der Welt.
Vom Bett der Wollust auf das Bett des Ruhms,
Statt nackter Mädchen erzbedeckte Männer,
Auf rothe Lippen rothe Wunden, Schwerter=
Geklirr auf festlich tönenden Pokal —
Das ist ein Wechsel, welcher mir gefällt,

Das nenn' ich Leben, nenn' ich König sein!
Der bunteste ist stets der beste Traum.
Jedweden Becher, den mein Glück mir beut,
Drück' ich begierig an die durst'gen Lippen!
Allein nicht leeren will ich ihn, nur nippen:
Herb ist der Grund — ich lobe mir den Schaum.

Fünfter Auftritt.

Die **Herzogin** tritt ein, in schwarzer Tracht. Voriger.

König.

Ihr habt mich sprechen wollen, gnäd'ge Frau.

Herzogin.

O Franz! mein Sohn!

König.

Was steht zu Diensten, Mutter?

Herzogin.

Ich weiß, Du zürnest mir: und Du hast Grund.
Nicht darum zwar, daß ich zu retten suchte,
Was selber ich zuerst verdarb! Dies war
Nur meine Pflicht. Entbrannt durch meine Schuld
Ist diese unglücksel'ge Feuersbrunst,
Die züngelnd jetzt sich Deinem Throne naht;
Drum billig war es, daß ich selber sie
Zu löschen suchte.

König.

Eure Reue kommt
Zu spät, Madame; es wär' mir lieb gewesen,
Ihr hättet dieses etwas ehr bedacht.
Nun, da es ist, so bleib' es, wie es ist:

Und also laßt uns nicht mehr davon reden! —
Ihr wollt vom Hofe gehn?

Herzogin.

O das ist bitter,
Daß ich zu dem Verluste des Geliebten
Auch meines Sohnes Herz verlieren soll! —
Nicht Dich allein, nicht bloß den schönen Thron,
Den unter Deinen Füßen, sturmbewegt,
Mit mütterlicher Angst ich wanken sehe:
Mich selbst zugleich trifft dieses Feuers Wuth
Und brennt zu Asche meine liebsten Wünsche
Und meines Herzens höchste Hoffnungen.
Wozu verhehlt' ich es noch länger? Glühend
Den Connetable habe ich geliebt,
Verschmähte Liebe nur gebar den Haß,
Mit dem ich ihn verfolgt —

König.

Ihr sagt mir da
Nichts Neues, gnäd'ge Mutter —

Herzogin (fortfahrend).

Frage nicht,
Zu welchen Opfern, welchen äußersten
Demüthigungen meine Seele sich
Erniedrigt hat! Gleich einer Bettlerin
Hab' ich gepocht an sein verschloßnes Herz:
Ich hab' ihm Alles, Alles angeboten,
Was eines Menschen Stolz verlangen kann,
Und habe nichts für mich begehrt. Rückkehren
Nach Frankreich sollt' er, sich mit Dir versöhnen,
In Ruh' behalten sein ererbtes Gut,
Nie wiederum mein Antlitz sollt' er sehn:

Ich wollte allen Hoffnungen entsagen
Und allem Glück —

König.

Ihr seid sehr gütig, Mutter:
Doch muß ich Euch gestehen, daß der König
Nicht völlig einverstanden ist mit dem,
Was Euch beliebt hat, für den Sohn zu thun!
Ich rechne sehr darauf, daß Ihr in Zukunft
Mehr, als bisher, den König in mir seht.

Herzogin.

Den König? Mehr, als jetzt? Gewiß: ich werde
Den König in Dir sehn, sobald Du selbst
Mehr, als bisher, den König zeigen wirst.

König.

Wem sagt Ihr das, Madame? dem König oder
Dem Sohn?

Herzogin.

Dem König und dem Sohn zugleich!
Was? bin ich nicht des Königs Mutter auch?
Und welchen bessern Abschied kann ich nehmen
Von meinem Sohn und meinem Könige,
Als daß ich ihn die Wahrheit hören lasse,
Die ihm der Mund der Schmeichler nie gesteht? —
Den Dunst des Hofes lass' ich hinter mir,
Der Nebel fällt, mit welchem Leidenschaft
Und Ehrbegier das Auge mir umwob:
Was ich verschuldet, büß' ich; höre denn
Ein letztes, mütterliches Wort! — Bisher,
O Sohn, hast Du allein an Dich gedacht,
Gesättigt hast Du jeden raschen Wunsch
Und jeder Liebe, jedem Haß gewährt,

Wie Dich Dein Herz und Deine Laune trieb.
Und doch, o Sohn, nicht König für Dich selbst,
Ein König bist Du einzig für Dein Volk!
Das ist das Herz, dem Du gehorchen mußt,
Das ist der Puls, der Deine Adern Dir
Durchbeben muß und Deine Thaten leiten!
Erwäge selbst, wohin es Dich gebracht,
Daß Du nur Einem Manne gegenüber
Dir selber mehr gefolgt bist und dem Rath,
Dem schmeichlerisch unsel'gen — Deiner Mutter,
Als wie dem Recht! Ein jäher Riß durchschneidet
Dein blühend Reich, erschüttert ist Dein Thron,
Die Krone selbst auf Deinem Haupte wankt:
Und alles das, weil nur ein einz'ger Mann,
Ein einziger! sich von Dir abgekehrt.
Bedenk', o Sohn, wenn also einst das Herz
Sich Deines Volkes von Dir lösen sollte,
Was wär' Dein Thron? wo bliebe Deine Macht?! —
Du wirst nun in die Schlacht gehn: zween Schwerter,
Wohin ich seh', durchbohren meine Brust.
Kehrst Du zurück, wirst Du mich nicht mehr finden;
Aufs Neue ziehst Du in den Louvre ein
Und wieder wird der Säle goldne Pracht
Die Schmeichelei, wie ehemals, durchflüstern.
Gedenke dann an diesen Augenblick,
Gedenk' der letzten Worte Deiner Mutter!
Nicht bloß den Ritter, nicht den Müssiggänger,
Der seines Thrones Purpurkissen willig
Mit Zechgelag und Liebesspiel entweiht:
Den König zeige, wie Du mir versprachst!
Ja sei ein König, sei der Genius,

Der lebenschaffende, Deines Jahrhunderts!
Es steht mir zu, daß ich Dir dieses sage:
Denn was ich auch geirrt hab' und gefehlt,
Doch stets als Mutter hab' ich Dich geliebt.
So sei mir dankbar! Tilge Du die Schuld,
Die ich beging: ja sei ein solcher Fürst,
Daß um der Tugend ihres Sohnes willen
Man einst die Schuld der Mutter auch vergiebt!

(Stumme Umarmung; in welcher der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Lager vor Pavia. Das Innere von Bourbons Zelt, mit einer Mittel- und einer Seitenthür.

Erster Auftritt.

Bourbon, im Harnisch. Pomperant.

Bourbon.

Und gab der Kaiser selbst Dir den Bescheid?

Pomperant.

Nein, gnäd'ger Herr, ich ward nicht vorgelassen;
Der Kaiser, hieß es, wäre sehr beschäftigt,
Ich müsse warten.

Bourbon.

Und Du wartetest?

Pomperant.

Ja, theurer Herr, und ging zum zweiten Mal:
Und wieder hieß es, Seine Majestät
Sei sehr beschäftigt. Drauf zum dritten Mal,
Schalt man mich aus: warum ich ehe nicht
Gekommen sei; jetzt sei der Kaiser fort,
Ich müsse warten bis zur Wiederkehr.
Darauf als ich, wie Ihr mir aufgetragen,
Ein wenig heft'ger ward mit meinen Bitten:
Ihr hättet, sagt' ich, auf des Kaisers Wort,
Für ungewisse, nur versprochne Dinge
Den gegenwärtig sicheren Besitz

Dahin gegeben, ständet schon im Feld;
Ja schon, indeß wir in der Hofkanzlei,
Nach span'scher Art, noch um Formalien
Und Titel stritten, bötet Ihr vielleicht
Die tapfre Brust dem Tode selbst entgegen:
Ob's billig sei, mit einem solchen Mann
Wie mit des Reiches Kammerknecht zu handeln,
Und ihn, den man zu theuer nie erkauft,
Herabzubieten unter seinen Preis:
Nachdem ich dies und Ähnliches gesagt,
Bescheidentlich, doch freilich etwas warm:
Da, theurer Herr, wie man mit kleiner Gabe
Sich einen Bettler abzukaufen sucht,
So warf man endlich den Bescheid mir hin:
Des Kaisers Majestät sei viel zu gnädig,
Um jeden Punkt des früheren Vertrags
Nicht auch noch jetzt getreulich zu erfüllen,
Wiewohl nicht Alles sich so ganz ereignet,
Wie man gehofft: nur sei es dringend nöthig,
Daß Ihr zuvor in einem offnen Kampf
Mit König Franz gezeigt habt, wer Ihr seid,
Und was der Kaiser sich von Eurer Freundschaft
Versprechen darf.

Bourbon.

Ich werd' es. König Franz
Hat, tollen Muths, die goldpapiernen Ritter,
Die seidnen Herrn vom Ballsaal und Turnier,
Die Lautrecs, mein' ich, und die Bonnivets,
Und all' das andre luftige Gesindel,
Das sich bei Hof die seidnen Schuh zertanzt,
Uns gegenüber in die Schlacht geführt.

Nicht dieser Tag wird enden, Pomperant,
So spricht der Kriegsgott zwischen mir und ihm
Sein blutig Recht!

Pomperant.

Und kennt Ihr seinen Spruch?
Seid Ihr des Ausgangs sicher, theurer Herr?

Bourbon.

Des Ausgangs, ja! wenn auch des Sieges nicht.
Geh, laß zum Angriff blasen.

Pomperant.

Doch für wen?
Ihr opfert Euch für undankbare Freunde.
Noch ist ein Friede möglich; steckt das Schwert,
Das halbentblößte, wieder in die Scheide —

Bourbon.

Nein, Pomperant! Und wenn's ein Engel wäre,
Der mit der Friedenspalme niedersteigt,
Und wollte Franz in här'nem Büßerhemd
Vor meinem Zelte knieen — dennoch nein!

Pomperant.

Allein bedenkt —

Bourbon.

Fort! laß die Hörner blasen!
Wir haben lang genug, gleich tück'schen Katzen,
Uns in die Augen drohend nur geblickt —
Fort, fort zur Schlacht!

Pomperant.

Wohlan, mein theurer Herr:
Dem Rath der Freundschaft schließt Ihr Euer Ohr:
Doch (die Seitenthür öffnend) werdet Ihr's dem Flehn der
Liebe auch?

Zweiter Auftritt.

Aus der geöffneten Thür tritt **Diana**, in Mantel und Schleier, doch nicht eigentlich als Nonne gekleidet. **Bourbon.** Wie sie eintritt, entfernt sich **Pomperant** und kommt erst gegen den Schluß der Scene zurück.

Bourbon (ihr entgegenstürzend).

Meine Diana!! — (plötzlich stillstehend) Nein, Du bist's
nicht mehr,
Du warst's einmal, Du hast Dich selbst gelöst
Aus meiner Liebe glühender Umarmung
Und hast mein Herz, mein fröhlich klopfendes,
In unempfindliches Metall verkehrt! —
Was willst Du nun? was führt Dich jetzt zurück
In diese Nähe, die Du erst geflohn?
Du hast die Stunde schlecht gewählt.

Diana.

O welch
Ein Wiedersehn!

Bourbon.

Du hast es so gewollt,
Ich sagt' es Dir voraus, daß es so käme —

Diana.

Nein, mein Geliebter! dieses dacht' ich nicht,
Daß ich Dich also sollte wiedersehn!
Das ist die Zukunft nicht gewesen, nein,
Für welche ich die Seele meiner Seele,
Für die ich Dich, mein Alles, opferte!
Mit Deines Ruhmes Siegesbotschaft sollte
Sich meines Kerkers Einsamkeit beleben;

Ersetzen sollte das, was ich verlor,
Die Ehre mir, die Du gewannst; ich wollte
Unglücklich sein, damit Du größer wärst —
Und nun, o Gott! nun seh' ich Dich, gewaffnet,
Das Haupt zu treffen Deines Vaterlands;
Nun diese Hand, die mit geduld'gem Finger
Oft meine Locken spielend mir gestrählt,
Nun schleudert sie, gleich einem Säemann,
Mit vollem Griff Verderben um sich her;
Nun auf die freie ritterliche Stirn,
Auf der der Hauch noch meiner Küsse schwebt
Und meiner Thränen gramentquollnes Naß,
Hat der Verrath sein Brandmal aufgedrückt —

Bourbon.

Es ist so, wie Du sagst. Was griffest Du
Mit übermüthig mädchenhaften Händen
In die bewegten Speichen des Geschicks?
So duld' es nun, zerschmettern sie Dich selbst. —
Laß uns zur Sache kommen. Wenige
Minuten noch: und auf dem offnen Plan
Beginnt das blut'ge Würfelspiel der Schlacht.
Was willst Du, sprich! Bedarfst Du meinen Schutz?
Zwar den Geliebten hast Du selbst verschmäht
Und hast mit Eis mein siedend Blut gekühlt:
Doch stets in mir den Ritter sollst Du finden.

Diana.

Ja, theurer Mann! ich brauche Deinen Schutz:
Doch nicht für mich! Du selber bist es, welchen
Ich retten will vor Deiner eignen Wuth!
In meines Klosters öder Einsamkeit
Sah ich Dein Bild vor meine Seele treten,

Den hochgebornen Genius Deines Ruhms:
Er sah mich an, als spräche er zu mir,
Und rief mir zu in Todesängsten: Komm,
Diana, komm! und rette mich! Ein Abgrund
Zu meinen Füßen hat sich aufgethan:
Reich mir die Hand! hilf mir und rette mich!
Das war's, o Freund, was mich nicht ruhen ließ,
Das übertönte Messe und Gebet,
Das brach die Riegel meiner Zelle, führte
Auf nächt'gem Pfad den ungewohnten Fuß
In diesen wüsten Strudel Deines Lagers —
Nun bin ich hier! nun, bitte: höre mich!

Bourbon.

Ich höre Dich.

Diana.

Doch ach, mit welchem Ohr?
Mit welchem Herzen heute hörst Du mich? —
Schon einmal stand ich, eine Bittende,
Und neigete mein schüchtern Knie vor Dir:
Du zürntest nicht, Du hobst mich gütig auf,
Und gossest Trost in mein verwundet Herz.
Wer war ich damals? Eine Waise bloß,
Ein armes Mädchen, wie es tausend giebt
Und ungetröstet tausend untergehn.
Heut für ein andres, unglücksel'gers Weib,
Das weinend so, und gramgeschlagner noch,
Als Ärmste ich! zu Deinen Füßen liegt,
Richt' ich zu Dir mein stammelndes Gebet!
Ein andres liegt, 'ne Mutter vieler Kinder,
Nach deren Häuptern Du Dein Schwert erhebst,
Wie Niobe einst vor Apolls Geschoß,

Vor Dir im Staub; ein andres armes Weib
Erhebt zu Dir sein flehend Angesicht,
Vor Schmerz und Scham erröthend über Dich:
Es ist Dein Frankreich! ist Dein Vaterland!
Heb' auf den Fuß, tritt mich! tritt mich! nur schone
Die Heilige, die Dich ans Licht gebar!
Sieh' hin, sie rauft ihr schwarzes Lockenhaar,
Sie ringt die Hände, welche Dich beschenkt,
Sie schlägt die Brüste, welche Dich genährt —
Nicht Deine Mutter tödte!

Bourbon.

Still! sei still!
Nicht Frankreich ist, der König ist mein Feind!
Ich bin im Krieg und tödte meinen Feind.

Diana.

O glaub' es nicht! Den König triffst Du nicht!
Sind's seine Saaten, ist sein goldnes Korn,
Was Deiner Rosse schnöder Huf zerstampft?
Sind es des Königs krausgelockte Söhne,
In deren warme, blutbefleckte Leiber
Dein durstend Schwert sich einen Eingang bahnt?
Ist es des Königs, Deines Feindes, Blut,
Das sich in Strömen durch die Fluren gießt,
Von Dir vergossen und den Deinen? Fühlt
Dein Feind, der König, dieser Städte Brand?
Ich gebe Dir den König Preis: erwürg' ihn
Beim Abendmahl! und beim allmächt'gen Gott,
Ich will Dir's danken, und den Mord auf mich
Und meine Seele nehmen! Aber Frankreich,
Frankreich verschone! Nicht Dein Vaterland
Gieb Deinem Stolz, gieb Deiner Rache preis!

Bourbon.

Ja, ich **bin** stolz! Du aber mußtest wissen,
Daß ich es bin; es lag in Deiner Hand,
Zum Guten dies, zum Bösen zu entscheiden.
Nun ist die Kugel los, sie fliegt dahin,
Und ihre Donner übertönen Dich!

Diana.

Wohl denn, mein Freund: es sei, daß ich geirrt
Es sei, daß ich die Gluthen Deines Zornes
Hab' angefacht, da ich sie löschen wollte,
Ich sei ein unverständig Kind gewesen,
Das, um das Schlimmste zu verhindern, selbst
Dem Allerschlimmsten offne Bahn gemacht:
Es war ein Irrthum meiner Liebe! Dennoch,
So laß nur mich des Irrthums Opfer sein!
Doch es ist Frankreich, ist Dein Vaterland,
Das Du erst groß und blühend hast gemacht,
Und das Du nun willst meuchlerisch vernichten!
Geh hin und morde — 's ist französisch Blut,
Dasselbe Blut, das Deine Adern füllt,
Das Dich erwärmt, Dich stark macht, Dich belebt,
Und das jetzt dampfend Dir vom Degen tropft!
Es sind Franzosen — Deine Sprache ist's,
In welcher Du Dein erstes Wort gestammelt,
Mit der sie jetzt umsonst um Gnade flehn,
Und, weil sie es umsonst thun, Dich verfluchen!
Geh hin und stürme, schleudre siedend-Pech
In unsrer Städte heimathliches Dach —
Es sind die Städte Deines Vaterlands,
Dieselben Städte, die wie Bräute sonst
In frohem Festschmuck Dich willkommen hießen,

Wenn Du zurückkamst, der Du sie beschützt!
Zu Wittwen mach' die Schwestern Deiner Mutter!
Reiß' auf die Gräber Deiner Ahnen! tödte
Den armen Säugling in derselben Wiege,
Die Dich gewiegt! Flicht Lorbeern um Dein Haupt,
Die aus der Schande Deines Vaterlandes
Emporgewachsen! Ah, Bourbon, Bourbon,
Bei dem Allmächtigen beschwör' ich Dich:
Noch ist es Zeit, kehr' um!

Bourbon.

Es ist zu spät; auf mich gerichtet ist
Erwartungsvoll das Auge der Nationen,
Es hängt die Welt an meines Schwertes Blitz,
Ich kann nicht mehr!

Diana.

Nichts ist zu spät, noch hast Du
Nur halb den fürchterlichen Schlag gethan,
Noch trafst Du nur den König, Deinen Feind,
Noch nicht Dein Frankreich, nicht Dein Vaterland!
O Himmel und Erde, hörst Du nicht? Es ist
Dein Vaterland! —

Bourbon.

Es ist zu spät. Ich habe dies begonnen:
Darum zu Ende führen muß ich es,
Wie es auch sei —

Diana.

Ist dies Dein letztes Wort?
Stoß' mir Dein Schwert grad' mitten durch die Brust,
Nur sei ein Mensch! erbarm' Dich Deines Landes!

Bourbon.

O daß ich es vermöchte!

Daß ich dürft' werden wieder, der ich war!
Nicht Dich allein: ich seh' Susannen auch,
Die neben Dir die bleichen Hände ringt —
Ich hab' es Dir geschworen, sagst Du? Habe
Geschworen Dir's auf Deinem Todtenbett?
Laßt los, laßt los, ihr armen bleichen Fraun!
Ich kann ja nicht mehr anders, als ich thu!

Diana (ihn umschlingend).

Du kannst, mein Freund! wirf diesen Degen fort,
Komm, fliehe weit, weit in ein andres Land,
Ich will als Magd, als Sclavin Dich geleiten —

(Plötzliche lärmende Fanfare hinter der Scene; man hört den Lärm der beginnenden Schlacht. Bourbon, aus seinem schmerzlichen Nachsinnen empor fahrend, mit gezücktem Degen, in wachsender, todestrunkener Begeisterung.)

Bourbon.

Zu spät! zu spät!! Schon donnern die Kanonen,
Die Hörner schmettern und die Lanze saust —

(zum Pomperant, der im Hintergrunde erscheint.)

Laß alle Trommeln rasen! Mann an Mann,
Die Schwerter kreuzweis auf die Brust gesetzt,
Der Sohn dem Vater — vorwärts! in die Schlacht!

(ab mit Pomperant.)

Diana (ihm nacheilend).

Halt ein, halt ein — Umsonst! er hört mich nicht,
Er stürmt dahin, sein Racheengel winkt —
Und einsam steh' ich, ein verlaßnes Weib,
Inmitten hier der fürchterlichen Schlacht!
O der du brüllend gehst durch dies Gefild,
Mit ehrner Faust das junge Leben würgend,
Geflohn von Allen, nur begehrt von mir,

Du allverschlingender, allmächt'ger Tod:
Und all' ihr Schwerter, die ihr ungeduldig
Nach Menschenblut die blanken Zungen reckt:
Und all ihr Speere, die ihr bleichen Tod
In die geschlossenen Geschwader blitzt:
Und all ihr Kugeln, ihr erbarmungslosen,
Die ihr den Tod tragt donnernd durch die Luft:
Euch ruf' ich an: Hieher, hieher zu mir,
Mit einem Mal ihr alle! Allesammt
In diese Eine lebenssatte Brust!!
Zu leben nicht mit dem geliebten Freunde
War mir vergönnt, ich konnt' ihn nicht erretten
Vor seiner Ehre eigenem Verderben,
Und retten nicht mein theures Vaterland:
So bleibt mir Eins: mir bleibt — mit ihm zu sterben!
Zu sterben, ja! durch meine eigne Hand!

(ab.)

Verwandlung.

Freies Feld vor Pavia.

Dritter Auftritt.

Man hört hinter der Scene Schlachtmusik, Kanonen, Lärm der Fechtenden: gleich darauf **Bourbon** mit blankem Degen, nachher **Pomperant.**

Bourbon.

Ich habe mich in Blut berauscht; mein Herz ist
Ruhig geworden in dem Lärm der Schlacht:

Als wären alle Geister der Gefallnen
In mich gefahren und ich wandelte,
Gleich einem Gott, durch dieses Leichenfeld!

(Pomperant tritt auf.)

Wie steht die Schlacht?

Pomperant.

Gut, mein durchlaucht'ger Herr.
Die Feinde weichen; Euer Banner weht,
Hoch über Frankreich.

(Man hört Trompeten.)

Dieser Hörner Klang
Verkündet Euch, laut jubelnd, Euren Sieg.

Bourbon.

Du, sag' mir hurtig, eh's zu Ende geht:
Im ganzen Felde such' ich einen Mann,
Nach dessen Herzblut meine Seele dürstet:
Hast Du den Schurken Bonnivet gesehn?

Pomperant.

Ja, gnäd'ger Herr.

Bourbon.

Wo ist er? sprich!

Pomperant.

Er fiel.

Bourbon.

Ich will doch hoffen, auf der Flucht? Ich bitte
Dich, Pomperant, fiel er nicht auf der Flucht,
Mit einer schnöden Wunde auf dem Rücken?

Pomperant.

Nein, gnäd'ger Herr, er starb 'nen guten Tod;
An seines Königs Seite fiel er.

Bourbon.

Bonnivet!

Ein Schuft ganz ohne Gleichen! und er fällt
An seines Königs Seite! einen Tod,
Um den die Engel Gottes ihn beneiden!
O Neid des Glücks! — Wenn Du den Leichnam findest —
Nein, nein, Bourbon! das nicht! Er fiel als Mann —
Wenn Du den Leichnam findest, Pomperant,
So laß ihn ganz nach seinem Rang bestatten.

Vierter Auftritt.

Vorige. Der **König**, mit heruntergeschlagenem Visir, im Gefecht mit einem **kaiserlichen Officier** und andern **Soldaten**, tritt auf.

Officier.

Ergebt Euch!

König (fechtend).

Nimm erst den!

Pomperant (hinzuspringend).

Ihr seid zu schwach,
Eins gegen Viele; streckt den Degen!

König.

(überwältigt, in Gefahr niederzusinken, indem er das Visir emporschlägt.)

Halt!

Alles verloren, nur die Ehre nicht!
Ich bin der König! Halt!

Bourbon.

(Rasch hinzuspringend, indem er die Hand des Königs fassen will).

Ha, König Franz!

Ihr seid in Haft des Herzogs von Bourbon.

König (sich von ihm abwendend, unerschüttert).

Ich kenne keinen Herzog von Bourbon. —
Ist hier nicht wo ein gut kathol'scher Christ
Und Edelmann von altem, reinem Blut,
Dem ich mich zum Gefangnen gebe?

Officier.

Hier,
Gnädigster Herr: ich bin ein Edelmann
Aus Alt-Castilien.

König.

So nimm mein Schwert,
Und führe mich zu dem hispan'schen Corps.

Officier.

Platz, Platz dem Könige von Frankreich, meinem
Gefangenen!

(König und Officier ab. In demselben Augenblicke kommt von der andern Seite Bayard, tödlich verwundet, von einigen Soldaten hereingeführt).

Fünfter Auftritt.

Vorige. Bayard. Soldaten.

Bourbon (sich aufrichtend).

Weh, welche Last kommt dort?
Wen führt man dort in gramgebeugtem Zug? —
O es ist Bayard! Bayard, theurer Herr!

Bayard.

Weß ist die Stimme, die mit hohlem Klang
Ins Leben wieder den Gestorbnen ruft?
Ach, gnäd'ger Herr, das ist ein bittres Ende,

Das mir von Euch hier zubereitet wird!
Das thut mir wehe, daß mein bester Freund,
Die stolze Hoffnung meines Alters, nun
Mein Mörder wird und meines Lands Verräther.

Bourbon.

Nein, höre mich! stirb nicht in Groll mit mir!

Bayard.

Hinweg! und lege Deine schwarze Hand
Nicht an mein schuldlos sterbendes Gebein!
Ist das die Hand nicht, welche Frankreich schlug?
Sie soll verdorren! — Bitte, bringt mich fort,
Auf einen andern Fleck —

Bourbon.

Bringt ihn zu mir,
In meinem Zelt will ich ihn pflegen.

Bayard.

Nein,
Das sage Niemand, daß der alte Bayard
Sich pflegen läßt und seine Wunden heilen,
Von dem, der Frankreich diese Wunden schlug!
Ich sage Dir, es schaudert mich vor Dir,
Ich mag Dein Angesicht nicht sehen: sei
Barmherzig! tritt aus meinem Wege mir!
Vergönn' mir einen andern kleinen Fleck,
Wo ich kann sterben, ohne Dich zu sehn!
's ist meine letzte Bitte. — Führt mich fort!

(Bayard wird fortgeführt.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Adrian von Croy.

Adrian.

Nehmt meinen Glückwunsch, gnäd'ger Herr. Fürwahr,
Ihr habt viel Glück gehabt an diesem Tage;
Ich gratulir' Euch. König Franz ist unser
Gefangner —

Bourbon.

Mein Gefangner, Herr von Croy!

Adrian.

Nicht Eurer Herr! Er ist in Haft des Kaisers,
Er hat vor Zeugen und mit lautem Wort
In eines span'schen Edelmannes Haft
Sich selbst ergeben.

Bourbon.

Und was folgt daraus?

Adrian.

Es ist ein Fall, mein Fürst, für welchen ich
Mit einer ganz besondern Instruction
Versehen ward —

Bourbon.

Nun in der That, mein Herr,
Man muß am Hof sehr feine Nasen haben,
Daß man den Ausgang dieser Schlacht errieth,
Und für den Fall, den uns in trunkner Laune
Fortuna schleudert in den offnen Schooß,
Schon mit Instructionen Euch versah.
Und wohin lautet die Instruction?

Adrian.

In mein Gewahrsam Seine Majestät zu nehmen.
Es wird dem König, wie Ihr denken könnt,
Nicht angenehm sein, sollt' er Euch begegnen.
Ich bitt' Euch drum, daß Ihr vermeiden wollt,
Und untersag' es Euch in Kaisers Namen,
Der Majestät von Frankreich Euch zu nah'n,
Die Schlacht war Eu'r; des Kaisers ist der Sieg.

Bourbon.

Habt Ihr noch mehr?

Adrian.

Mein Auftrag ist zu Ende,
Gnädigster Herr. Aus eignem Wissen setze
Ich dies hinzu: Besiegte Feinde werden
Zu Freunden öfters: und so könnt' es sein,
Daß zwischen Seiner kaiserlichen Majestät
Und König Franz ein Friede nächstertags
Geschlossen wird, mit welchem Ihr nicht völlig
Zufrieden wärt. Es könnte sein — vermuthlich —
Ich fürchte sehr, daß Seine Majestät
Euch Eurer Dienste überheben wird.

Bourbon.

Sehr wohl, mein Herr, ich wünsch' Euch' wohl zu leben.
(Adrian von Croy ab)
Und also dies mein Lohn? Um diesen Preis
Hab' ich mein Vaterland verkauft? Um diesen?!
Nein, nein, bei Gott! und ging es um mein Leben
Und meiner Seele ganze Seligkeit! —
Geh', Pomperant, und künd'ge den Gehorsam
Des Kaisers auf —

Pomperant.

Was meint Ihr, theurer Herr?
Was habt Ihr vor?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Diana. Später **Officiere, Soldaten** u. s. w.

Bourbon.

(Hat sich, ohne auf die Frage des Pomperant zu hören, unter einem Baume niedergelassen, ihr die Hand entgegenstreckend)

Sieh da, Du bleich Gesicht!
Du Seherin, Du Todeskundige,
Die Du gelesen hast in meinen Sternen
Und vorempfunden dieser Stunde Qual:
Was? kommst Du auch, mir Glück zu wünschen? Bringst Du
Zu meinem Kranz Dein welkes Blättchen auch? —
Reich' mir die Hand! Zwar ich bin blutbefleckt,
Doch reich' sie mir — O Du hast Recht gehabt,
Es war nicht gut, daß ich französisch Blut
Vergossen habe — nein, nicht gut, nicht gut!!

(Sein Gesicht in den Händen verbergend)

Diana.

Und was gedenkst Du jetzt zu thun?

Bourbon.

Ich weiß es
Noch nicht. Dies Eine nur empfind' ich klar,
Daß ich muß Greuel häufen über Greuel
Und muß in Blut ersäufen meine Schmach! —
Das Bündniß mit dem Kaiser lös' ich auf;
Muß ich einmal ein Schurke sein, so will ich

Es wenigstens auf eigne Rechnung sein. —
Die Welt wird neu, es gährt in ihrem Schooß
Und neue Zeiten wollen sich gestalten.
So sei denn das Vergangne hinter mir
Und auf des Zufalls ungewisse Woge
Setz' ich mein Glück! —
Ist dieser Boden von Italien
Nicht herrenlos, die Beute zweier Kämpfer,
Die gleichfalls auf kein beßres Recht sich stützen,
Als meines ist? — Ich will nach Rom ziehn und
Aufs Capitol, die alte Burg der Welt,
Mein schwarz und gelbes Banner pflanzen: oder
Am Walle Roms den Schädel renn' ich ein! —

Diana.

Unglücklicher, nach Rom?! Es ist die Stadt
Der Heiligen, die Du verderben willst?

Bourbon.

Ich aber kenne keine Heil'gen mehr.
Reicht mir 'nen Becher Wein, ich fühl' mich matt.

Diana.

Bist Du verwundet?

Bourbon.

Nein, die Kugeln gingen
An mir vorüber, sie vermieden mich.

(Es ist Wein gebracht. Zur Diana)

Da, trink mir zu: wir sind versöhnt, nicht wahr?

Diana.

(indem sie unbemerkt einen Ring vom Finger in den Becher gleiten läßt)

Noch sind wir's nicht; allein wir werden es.
Ich trink' Dir zu —

Bourbon.

Wohl, auf ein glücklich Ende!
Auf einen Ausweg aus der Finsterniß,
In welcher sich mein armes Herz verirrt —

Diana.

Auf einen Ausweg und ein Ende, ja.
Trink, Siegesheld! es schmeckt beinah wie Blut,
Trink! Trinke doch!

(ihm dem Becher aufdringend.)

Bourbon (den Becher haltend).

Wie das so seltsam ist!
Wie sich die Herzen finden, um zu fliehn,
Und kaum geflohn, aufs Neue sich verbinden!
Du hattest mir unendlich weh gethan,
Nie wieder dacht' ich Dich zu sehn — und nun
In diesem Wein trink' ich Dir neue Liebe
Und trink' ein neues, beßres Glück Dir zu!
Denn Du bist doch die Einzige gewesen,
Welche es treu und wahr mit mir gemeint.
Vielleicht, wer weiß: es kommen beßre Tage,
Wir wollen Muth behalten, meinst Du nicht?
Auf neues Glück! und neue beßre Zeit!

(trinkt)

Diana.

Sie kommt, verlaß Dich drauf — Gieb mir den Rest.

Bourbon.

Du dürstest?

Diana.

Ja; ich find' in diesem Weine
Ein köstliches Heilmittel meines Grams.

Bourbon.

Es wird uns stärken, denk' ich.

Diana. (mit gepreßter Stimme)

Er ist leer.

(Kehrt den Becher um, wobei der Ring aus dem Becher an die Erde fällt)

Bourbon.

Horch da, was fällt?

Diana.

O nichts — ein bloßer Ring —

Bourbon.

Was ist das, wie?! In diesem Ring? —

Diana.

War Gift.

Bourbon. (aufspringend)

Gift?!

Diana.

Ja — es war! In diesem Augenblick
Durchrinnet es in tausend kleinen Tropfen
Dein Blut, wie meins — o wahrlich, es ist schnell! —

Pomperant.

O theurer Herr! o schreckensvolle That!
Mord! Mord! Mein Herzog! mein geliebter Herr!

(Der Hintergrund füllt sich mit Officieren und Soldaten)

Bourbon.

Hinweg von ihr! Niemand berühre sie!
Ich selber will ihr Richter sein!

Diana.

Mein Richter,
Wie Deiner, ist der Tod: gleichmäßig tritt er,
In gleichem Takt, an unser beider Herz —

Bourbon.

Ich fühl' ihn, ja! Was hab' ich Dir gethan?
Warum mit Mord belohnst Du meine Liebe?

Diana.

Ich sah kein andres Mittel, Dich zu retten,
Als nur den Tod. Nie hätt' ich Dich geliebt,
Hätt' ich gleichmüthig, ohne Zorn und Schmerz,
Dich wandeln sehn auf diesem Pfad der Schmach,
Auf den Du sinnlos, rettungslos Dich stürzst,
Gerettet nun durch Dein und meinen Tod,
Bin ich und Du und unser Vaterland —

Bourbon.

Mein Vaterland!! — Ja, Du hast Recht gethan,
Ich danke Dir! Verloren über mir
Hab' ich der Ehre leitendes Gestirn,
Es wankt der Boden unter meinem Fuß,
Und keinen Ausweg giebt es, als den Tod.
Ich fühle ihn — weh, daß mich keine Kugel
Zerschmettert hat! Dies ist kein wackrer Tod —

Diana. (niedersinkend, sterbend)

Und doch die Liebe hat ihn Dir gereicht.
Und stirbt mit Dir — denselben Tod — mit Dir!

Bourbon. (sie umschlingend)

Ja, holdes Kind! mit Dir — denselben Tod!
So — Haupt an Haupt — und Herz an Herz — weh mir!
Du stirbst so sanft — o Frankreich! Vaterland!

Diana.

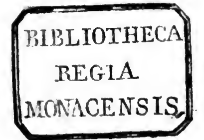
(mit letzter gesteigerter Kraft, in seinen Armen)

Das Leben muß im Tode sich versöhnen,
Die Schuld des Staubes mit dem Staub verwehn:

In milderm Licht wird Dich die Nachwelt sehn
Und wird mit Lorbeern Deine Asche krönen.
Dicht, dicht an mich — **Frankreich vergiebt Dir!**

stirb!

(Gruppe: Pomperant, bei den beiden Sterbenden knieend; Soldaten und Officiere, sich voll Theilnahme hinzudrängend; aus der Ferne hört man einen Trauermarsch, während der Vorhang langsam fällt.)



C. F. Kius'sche Buchdruckerei in Hannover.





